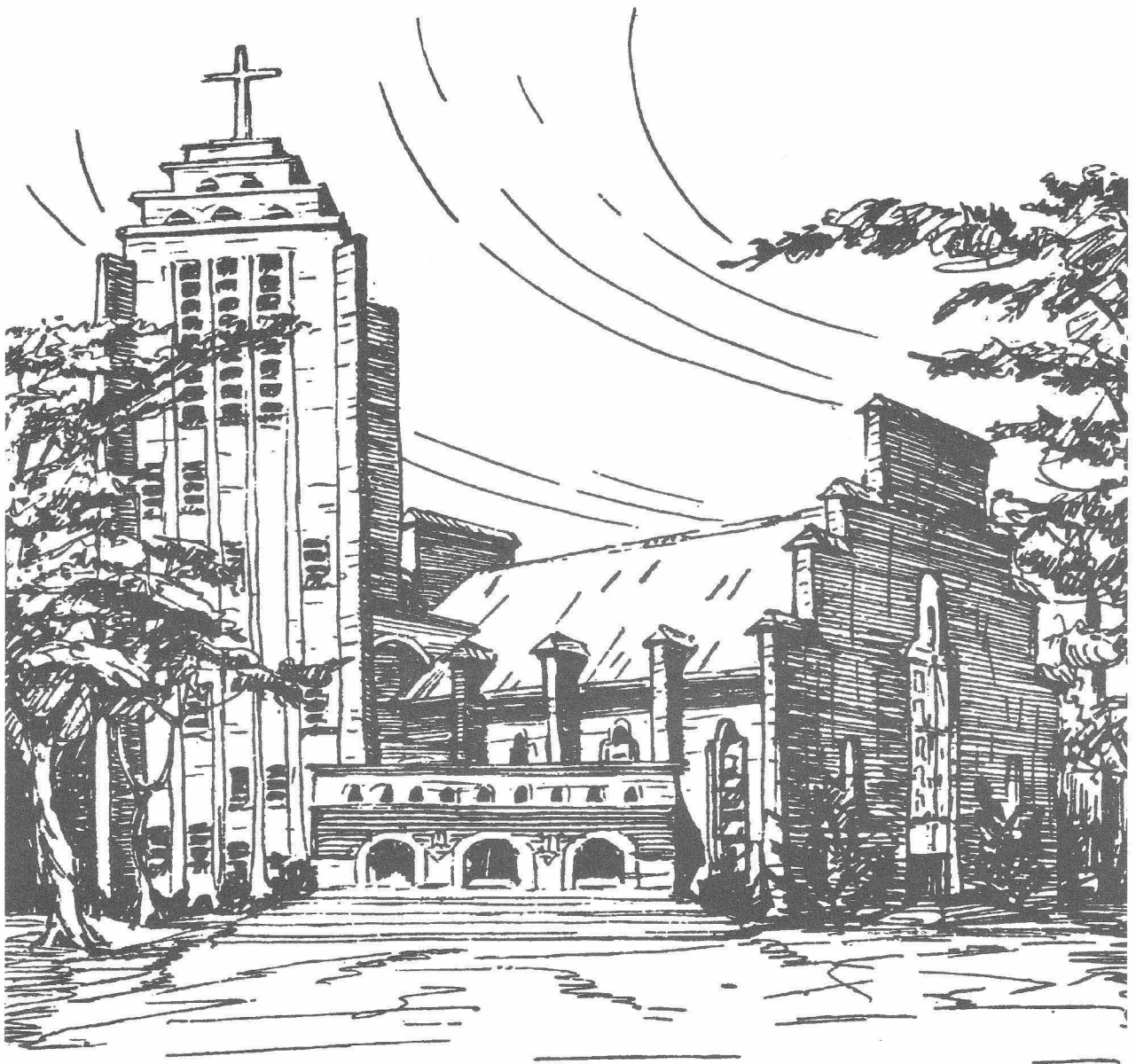


*Weihnachten 1999*



*Neue Deutsche Kirche in Shanghai*

Studienwerk Deutsches Leben  
in Ostasien e.V.

## StuDeO-Info Dezember 1999

Titelseite	Deutsche Evangelische Kirche Shanghai, erbaut 1932	
Seite 2	Inhalt	
Seite 3	Weihnachten 1999	<i>Erich Kreyscher</i>
Seite 4 - 6	Familiennachrichten	
Seite 7	Gedenkstätte in Peking Friedhöfe in Peking im Jahr 1909	
Seite 8 - 10	Geschichte der Deutschen Evangelischen Kirche in Shanghai nach Aufzeichnungen von	<i>Prof. Dr. Fritz Maass</i>
Seite 11 - 12	Evangelische Kirche Shanghai 1999	<i>Erich Kreyscher</i>
Seite 13 - 14	Konfuzius-Feier	<i>Richard Wolf</i>
Seite 15 - 17	Zwangsarbeit in Rußland, Forts. des Berichts von Info 9/99	<i>Hans Steinke</i>
Seite 18-19	Erinnerungen - aus Berichten von	<i>Hans-W. Crome</i> <i>Dr. Reiner Jordan</i>
Seite 20	Bücher, Besprechungen von	<i>Manfred Bökenkamp</i> <i>Frank R. Hulscher</i>
Seite 21	Tian An Men 1949 50 Jahre dpa 1949 - Hans H.P. Melchers	<i>Dr. Horst Rosatzin</i>
Seite 22	Aktuelle Kurzmeldungen	
Seite 23	Neues vom StuDeO	
Seite 24	Verschiedenes	

### **Werden Sie Mitglied - unterstützen Sie die Arbeit des StuDeO**

Die jährlichen Mitgliedsbeiträge betragen

für eine Einzelperson DM 36,-

für ein Ehepaar DM 50,-

für juristische Personen DM 100,-

Auf Ihrer Überweisung bitte 'Mitgliedsbeitrag' oder 'Spende' vermerken  
und Absender und Adresse angeben, damit wir wissen, wem wir den  
Zahlungseingang zu verdanken haben!

Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig, bis DM 100,- gelten Einzahlungsbelege als Spendenquittung. Für darüber liegende Beträge und Schecks stellt der Verein Spendenbescheinigungen aus.

Konto Nr. 760 2308

bei der Postbank Hannover BLZ 250 100 30

Für Überweisungen in den USA

Rolf A. Blume / Wolfgang Mueller

5 Glenridge Pkwy, MONTCLAIR, NJ 07042-5007

Account No. 105 - 0016419

Bank of New York

## **Studienwerk Deutsches Leben in Ostasien e.V.**

Vorsitzender  
Prof. Dr. Wilhelm Matzat

Stellv. Vorsitzender  
Dr. Karl-Arnold Weber

Schatzmeister  
Carl Friedrich

Schriftführerin  
Renate Jährling

Beisitzer  
Edgar Arnhold

Udo Meske

Dr. Horst Rosatzin

StuDeO-Redaktion  
Ruth und Utz Munder

Ehrenvorsitzender  
Wolfgang Müller



## **Euch ist heute der Heiland geboren.**

Dieser Satz aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2) ist uns allen bekannt. Er beinhaltet das Zentrum der weihnachtlichen Botschaft nicht nur der Engel für die Hirten, nein auch der Kirche für alle Christen. Es ist auch die Botschaft der Christen für alle Welt.. Sie hat zum Thema, daß Jesus der Heiland ist. Das ist er nicht nur, weil er vielen Menschen Heilung gebracht, sondern weil er ihnen auch den Weg zum Heil gezeigt hat. Heilung und Heil können sehr viel miteinander zu tun haben. Das Letztere ist mehr als das Erstere. Menschen im Unheil zeigen häufig auch krankmachende Tendenzen. Menschen unter zu starkem Rechtfertigungsdruck sind in ihrer Gesundheit gefährdet. Natürlich wünschen wir uns zum Geburtstag "vor allem Gesundheit." Heil aber ist mehr als Gesundheit und Heilung. Es umschließt die ganze menschliche Existenz und reicht weit darüber hinaus - auch über unseren Tod hinaus.

Sicher wäre es besser, uns gegenseitig "Heil" zu wünschen. Aber da stören uns gewisse Erinnerungen. Mit dem Wunsch nach Gesundheit kann man ja schließlich nichts falsch machen. So bleibt es bei diesem Wunsch, auch wenn viele wissen, daß es über Gesundheit hinaus auch das Bedürfnis gibt, dem Anderen auch ewiges Heil zu wünschen. Um davon ein bißchen durchblicken zu lassen, greifen wir gelegentlich zu der Praxis, "Gottes Segen" zu wünschen. Das ist dann mehr als Gesundheit, und es ist in seiner Reichweite außergewöhnlich und nicht nur zeitlich unbegrenzt.

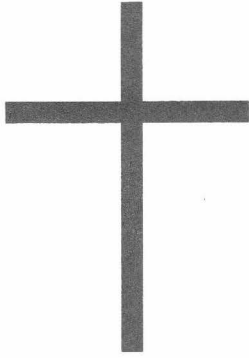
Zum Heil gehört auch, das Wissen um die Unbegrenztheit unserer Existenz und die Überzeugung, daß wir von Gott geliebt sind trotz aller unserer Unvollkommenheit. Beides zusammen ermöglicht uns eine gesunde Distanz zu den Zwängen, die unsere Gesundheit und unseren inneren Frieden gefährden.

Gottes Vergebung erleben wird in uns Bereitschaft wecken, zu verzeihen. Sie ist die Voraussetzung, ein glückliches Leben mit anderen zu entfalten. - Der Weg zum Heil.

Mit der Engelsbotschaft von der Geburt des Heilands wird Jesus ein Ehrentitel zugelegt, der uns recht willkommen sein müßte. Einen Heiland können wir heute alle gebrauchen, für uns persönlich, für unseren Umgang mit Freunden, Verwandten, Kollegen und gewiß auch mit unserem Chef. - Das zahlt sich aus. Einen Heiland haben auch die Politiker für den Umgang miteinander bitter nötig. Der Umgang der politisch Verantwortlichen mit ihren Völkern und gewiß auch der Völker untereinander würde davon genesen. Wäre es nicht sinnvoll, diesen Heiland und das was er uns zum Frieden sagt, für uns persönlich anzunehmen? Handeln wir nicht auch sonst häufig nach der Devise: "das Hemd ist mir näher, als der Rock? Hier ist der sonst zweifelhafte Grundsatz richtig, weil sich zeigen wird, daß wir, wenn wir mit uns im Reinen sind, auch im Kontext mit anderen zum Frieden beitragen können. Zu recht singen wir:

Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich, still und leise.  
Und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise.  
Wo Gottes große Liebe in einen Menschen fällt,  
da wirkt sie fort in Tat und Wort, hinaus in unsre Welt.

Wir spüren, wie nachhaltig dynamisch allein dieser eine Satz der Geschichte von Weihnachten für jeden von uns ist. - Hilfreich!



*"Wird uns durch Grabeshügel der klare Blick verbaut,  
Herr, gib der Seele Flügel, daß sie hinüberschaut."*

Eleonore Fürstin Reuß



*Weihnachten  
1999*

*Wir gratulieren herzlich allen Jubilaren*

**Familiennachrichten -  
Wo trafen sich alte und neue Freunde?**



*Weihnachten  
1999*

### Gedenkstätte in Peking geplant

Holger Green, Leiter des Kulturreferats der Deutschen Botschaft in Peking, schreibt hierzu am 30. September 1999, daß sich die Bergung der Grabsteine zwar verzögert hat, sie sich nun jedoch auf dem Gelände der Botschaft befinden. Die Fa. Philip Holzmann wird das Grundstück und die Steine vermessen. Dann könne die Platzierung der 18 gefundenen Grabsteine geplant werden. Herr Green wird das StuDeO auf dem laufenden halten und schreibt: "Es wäre schön, wenn Sie etwas über die einzelnen Personen, an die die Grabsteine erinnern, in Erfahrung bringen und in schriftlicher Form festhalten könnten."

Erhalten blieben die Grabsteine von

Eugen Bressan  
Max Debus  
Max Fechner  
Magda Heiss  
Carl Hübner  
Theofil Lasotta  
Otto Meier  
Herta Secker  
W. Tamatmagil

Frau Y. Cordes mit Gedenken an Heinrich Cordes  
Kurt Heinze  
Ernst Fechner  
Therese Heiss  
Max Karius  
Hermann K.H. Mahnke und Gertrud Mahnke  
Franz J.B. Rüdorff  
Mathilde Tamberg und Edwin Ch. Tamberg  
Alexander Thürmer

Wer kann etwas über diese Verstorbenen berichten? Bitte schreiben Sie an das StuDeO.

In einem englischen Peking-Reiseführer aus dem Jahr 1909 lesen wir über die ausländischen Friedhöfe in Peking:

#### **Der Internationale Friedhof**

Seit 1900 gibt es einen neuen Friedhof im südöstlichen Teil der Hatamen an der Südmauer der Tartarenstadt. Dieser Platz wird Kwei Chia Chang genannt; auch Te kwo Fen Ti (übersetzt heißt dies Deutscher Friedhof) hört man.

In diesem Friedhof gibt es Abteilungen für Deutsche, Österreicher, Ungarn, Italiener und andere.

#### **Der Portugiesische Friedhof**

Dieser Friedhof befindet sich außerhalb des Ping Tze Men etwa eine halbe Meile entfernt.

In diesem Friedhof sind die berühmten Jesuiten Patres beerdigt, die Ende des 16. Jahrhunderts als erste nach Peking kamen. 200 Jahre lang war der Einfluß der Jesuiten sehr groß am chinesischen Hof. Viele der Priester waren bekannte Astronomen. Darunter war Pater Math. Ricci, ein Italiener, der 1595 nach Peking kam, wo er 1610 starb und auf diesem Friedhof beerdigt ist. Ebenfalls dort beerdigt sind Pater Adolph Schaal, der berühmte deutsche Priester, der 1669 starb und Pater Ferd. Verbiest, der 1688 starb.

Dieser Friedhof wird Portugiesischer Friedhof genannt, weil es hier früher eine portugiesische Mission gab. Sie wurde zu Beginn des letzten Jahrhunderts von der russischen Mission übernommen, die sie wiederum der römisch-katholischen Mission übergab, als die Lazaristen nach Peking zurückkehrten.

#### **Der russische Friedhof**

liegt außerhalb der nördl. Mauer der Tartarenstadt beim AnTing Men. Auf diesem Friedhof finden seit 150 Jahren Beerdigungen statt. Er befindet sich auf einem kleinen Hügel. Von der Stadtmauer aus sind dort eine Reihe Gebäude und Monumente in russischem Stil zu sehen.

Der ältere russische Friedhof lag an der Nordost-Ecke der Tartarenstadt. Hier steht noch ein Marmorstein mit chinesischer und russischer Inschrift. Es ist der Grabstein des Russen Archimandrite Hilarion, der 1718 in Peking starb.

#### **Der Britische Friedhof**

liegt außerhalb der Chinesenstadt in der Nähe des Hsi Pien Men und in der Nachbarschaft von Fengtai.

#### **Der Französische Friedhof**

Dieser Friedhof ist im westlichen Teil der Kaiserstadt gelegen hinter der Pei Tang 'Nördliche Kathedrale', der römisch-katholischen Kirche.

## Geschichte der Deutschen Evangelischen Kirche in Schanghai

nach Aufzeichnungen von  
**Prof.Dr.Fritz Maass**

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die ersten Versuche einer Gemeindegründung unternommen. Missionar Dr.Ernst Faber, Verfasser eines fünfbandigen Werks über chinesische und christliche Zivilisation, hat die ersten deutschen Gottesdienste gehalten und auf die Gründung einer Kirchengemeinde hingearbeitet. Die Versuche waren schließlich erfolgreich, und 1892 wurde die Gemeinde gegründet und eine Satzung beschlossen.

Am 15. April 1894 kam Pfarrer Lic.H.Hackmann in Schanghai an und hielt am 22. seinen ersten Gottesdienst, von dem die Schanghaier begeistert nach Hause gingen. Hackmann hat ein wirkliches Gemeindeleben geschaffen, hat den Bau der Kirche betrieben und umfangreiche soziale Tätigkeit entwickelt, hat wissenschaftliche Vorträge, Kurse und Ausspracheabende gehalten usw. Der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus wurde mit Hackmanns Wirken in der Gemeinde immer stärker. Eine Anfrage des Kirchenvorstands bei hiesigen Großfirmen ergab die Zeichnung von rd. 5000 Tls. für den Kirchenbau. Danach wurde ein Memorandum betr. Kirchenbau in Schanghai veröffentlicht und an die verschiedensten Adressen in Deutschland verschickt. Auch der Allgemeine Ev.-Prot. Missionsverein nahm die Angelegenheit auf. Der Großherzog von Weimar schrieb eigenhändig an deutsche Fürsten und Senate und gab selbst einen namhaften Betrag. Der Kaiser fragte telegrafisch an, wieviel Schanghai selbst beigetragen hätte. Darauf gingen die Zeichnungslisten herum und ergaben rd. 10.000 Dollar mex. Der Kaiser stiftete 6000 Mark, worauf das Grundstück an der Whangpoo Road gekauft werden konnte. Ein Einzelmitglied der Gemeinde machte schließlich die großzügige Spende von 10.000 Dollar mex. Der Bau wurde der Firma Dowell & Moorhead übertragen.

Am 6.Mai 1900 war die feierliche Grundsteinlegung der Kirche und am 27. Oktober 1901 wurde die erste deutsche Gemeindegemeinde Ostasiens eingeweiht. Für die Kirchengemeinde war es trotzdem auch ein Unglückstag, denn im Einweihungsgottesdienst verabschiedete sich P.Hackmann von Schanghai.

Hackmanns Nachfolger wurde Boie, der von 1901 bis Januar 1907 Pfarrer und Schulleiter in Schanghai war. Eine wichtige Neuerung war die Einführung des sonntäglichen Gottesdienstes. Die Schule wurde zu einer achtklassigen Anstalt ausgebaut.

P.Ruhmer, der nur von Januar 1907 bis Herbst 1908 Pfarrer und Schulleiter in Schanghai war, hat sich besonders um den Ausbau des **Seemannsheims** bemüht. Nachdem er krankheitshalber vor Ablauf des Vertrages nach Deutschland zurückgekehrt war, wurden Pfarramt und Schulleitung getrennt.

In der Zeit von 1909 - 13 gab es für die Schanghaier Kirchengemeinde mehrmalige Pfarrerwechsel und mehrere lange Pfarrvakanzten. Im Herbst 1913 (September bis November) betreute der Geschwaderpfarrer Koene die Schanghaier Gemeinde. Koene war von Admiral Graf Spee beurlaubt worden. Graf Spee hat das Werk der Neuordnung unserer Gemeinde nach Koenes Berichten tatkräftig unterstützt. Obwohl Koene nur so kurze Zeit in Schanghai war, hat er nachhaltig gewirkt. Er hat den Anstoß zur Gründung der Deutschen Gemeinde gegeben. Koene berief zum 27. November 1913 eine Gemeindeversammlung ein, bei der er in einer eindringlichen Ansprache an die Opferwilligkeit der Schanghaier appellierte und damit erreichte, daß der Plan einer allgemeinen Besteuerung für Zwecke der Kirchengemeinde angenommen wurde.

### Die Kirchengemeinde im Weltkrieg

P.Schüler war im Frühjahr 1913 mit P.von Probst von der Berliner Mission in Hongkong in Verbindung getreten und hatte ihn für eine Vertretung in Schanghai gewonnen. P.von Probst kam nach Koenes Weggang im Herbst 1913 nach Schanghai, um einige Monate die Pfarrstelle zu verwalten. Er war im Juli 1914 be-

seit 1886 wirkte Dr.Ernst Faber in Schanghai. Faber war als Missionar nach Kanton gekommen, war später aber in erster Linie als Gelehrter und Schriftsteller tätig. Er hat zahlreiche Werke in deutscher, englischer und chinesischer Sprache verfaßt, mehrere Schriften und Übersetzungen über chinesische Philosophen und eine Reihe theologischer Bücher.

Dollar mex. ( aus E.Kann : 'Gelbe Post' Juni 1939)

Silber kam nach China zum Ausgleich der chin.-internationalen Handelsbilanz. Schon vor tausend Jahren bestanden direkte Handelsbeziehungen mit Arabien, von wo Silber nach China kam. Im 15.Jhdt. entwickelte sich Handelsverkehr mit den Philippinen, einige hundert Jahre später kamen die Fregatten der East India Co. nach Canton. Dort kauften sie Tee und Porzellan und bezahlten hierfür mit Silbermünzen. Zu Anfang des 19.Jhdt. gelangten größere Mengen ausländischer Silbermünzen nach China, die 1825 vom Mexican Dollar verdrängt wurden., von dem ungeheure Mengen nach China kamen.

Am 2. April 1895 wurde die deutsche Schule in Schanghai, die erste selbständige deutsche Schule in Ostasien, durch P. Lic. Hackmann eröffnet. In dem Heft "40 Jahre deutsche Schule in Schanghai" von Dr. D. Weber heißt es darüber: "P.Hackmann machte sich, schon bald nach seinem Eintreffen im Frühjahr 1894, daran, die deutschen Kinder zu Unterrichtsgemeinschaften zu sammeln. Er wollte so den Boden vorbereiten für seinen Plan, eine richtige deutsche Schule zu gründen. Es gelang ihm im Spätsommer 1894, den damaligen Generalkonsul Dr.O.Stübel für seine

reits auf dem Schiff, das ihn nach Deutschland bringen sollte, als der Weltkrieg ausbrach. So kam v.Probst nach Schanghai zurück und blieb bis zu seiner Repatriierung im März 1919 Pfarrer der Gemeinde. Das kam vor allem auch der

Unterricht mit freiwilligen Lehrkräften fort. Nach der Repatriierung im März 1919 waren nur wenige Deutsche in Schanghai zurückgeblieben, unter ihnen Missionar O.Schultze. Er übernahm das Pfarramt und die Leitung der

Absicht zu gewinnen und im darauffolgenden Winter eine allgemeine Teilnahme der Deutschen an der Schulfrage zu wecken und zu stärken." Am 2.April wurde die Schule im Hause Whangpoo Road 22 mit 3 Lehrern (P.Hackmann, zugleich Leiter, einer Kindergärtnerin und einer früheren deutschen Lehrerin) und 23 Kindern eröffnet.

Gründung des Seemannsheims

Deutsche Seeleute, die an Land beurlaubt oder abgemustert wurden, sind in Schanghai nicht selten in schlechte Gesellschaft geraten. Schon Generalkonsul Focke beabsichtigte deshalb die Errichtung eines Seemannsheims. Doch blieb der Plan zunächst unverwirklicht. Er wurde von P.Hackmann wieder aufgenommen und wenigstens z.T. durchgeführt. Anfang Mai 1897 wurde ein Lesezimmer für deutsche Seeleute in der Wusung Road eröffnet. Die Kosten wurden von den Chefs zweier Firmen, den Herren Arnhold und Korff bestritten. Im ersten Jahr des Bestehens wurde das Lesezimmer monatlich von rd. 100 Seeleuten besucht.

(aus T.Warner 'Deutsche Architektur in China')

Expressive Architektur mit Innenräumen voller Spannung, diese Formensprache beherrschte nur ein Architekt im Shanghai der 20er und 30er Jahre: L. E. Hudec. Turm und Eingang der deutschen Kirche standen parallel zur Huashan Lu; das kurze aber hohe Kirchenschiff war um 45 Grad gedreht und zeigte in der Diagonale des Grundstücks auf die Straßenecke. Von hier aus betrachtet wirkte der Turm breiter, verstärkt durch sich verjüngende Mauerscheiben

**Urkunde**

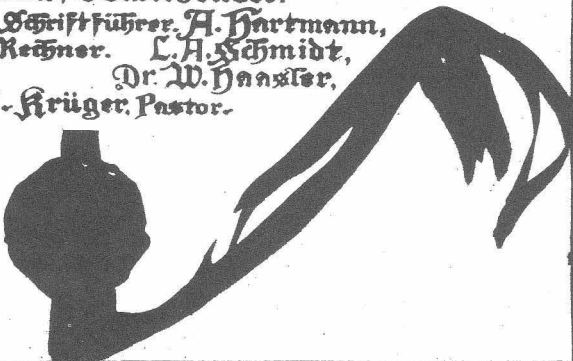
**über die Schlüsselsteinlegung der neuen deutschen evangel. Kirche in Schanghai**

**A**m Sonntag, den 23 Oktober 1932 vorm. 10 Uhr wurde im feierlichen Einweihungsgottesdienst der Schlüsselstein dieser Kirche gelegt.

Der letzte Gottesdienst in der alten Kirche, Whangpoo Rd., hatte am 15 Juni 1930 stattgefunden. Bis zum heutigen Einweihungstag waren wir in der engl. Union Church zu Gast. Das Grundstück von 21 Mow ist der Deutschen Schule abgekauft worden. Der erste Spatenstich fand statt am 23 Mai 1931. Architekt war L.E.Hudec.

**Möge Gottes Segen auf unserm Werke ruhen!**

**Kirchenvorstand und Bauausschuß:**  
 E. Mirow, Vorsitzender.  
 H. Gätjen, Schriftführer. A. Hartmann,  
 W. Pohl, Rechner. L. A. Schmidt,  
 H. Meyer, Dr. W. Haastler,  
 E. Krüger, Pastor.



Schule zugute, denn zum Schulbeginn im Herbst 1914 war vom Lehrerkollegium nur eine Lehrerin und eine Kindergärtnerin in Schanghai anwesend, v.Probst, dem die Leitung der Schule übertragen wurde, setzte den

Schule, die mit großer Mühe weitergeführt wurde. Im Frühjahr 1920 mußte Schultze nach Deutschland zurückkehren.

Dadurch entstand wieder eine Pfarrvakanz, bis die Gemeinde vom November 1920 ab

P.J.Müller, der als Dozent in Peking tätig war, als Pfarrer verpflichten konnte. Bis zum Mai 1925 war Müller Pfarrer in Schanghai. Die vier-einhalb Jahre seiner Tätigkeit bieten das Bild eines steten Wiederaufbaus der Gemeinde.

P.E.Krüger ist von allen Pfarrern der Gemeinde am längsten in Schanghai tätig gewesen, nämlich vierzehn Jahre von 1925-1939. Die wichtigsten Ereignisse der Gemeindegeschichte in dieser Zeit waren der Anschluß der Gemeinde an den Deutschen Ev. Kirchenbund (jetzt Deutsche Ev.Kirche) im Jahr 1926 sowie der Verkauf der alten und die Errichtung der neuen Kirche.

### Die neue Kirche

Schanghai zog sich immer weiter nach Westen hin. Die 'Stadt' wurde für die Europäer das Office-Viertel. Außerdem legten große Baupläne in der Whangpoo Road im Jahr 1930 den Gedanken nahe, die alte Kirche aufzugeben. Sie wurde verkauft und am Deutschen Eck wurde die neue deutsche Kirche durch L.E.Hudec erbaut.

Am 23.10. 1932 fand die Einweihung der neuen Kirche statt.

Nach P.Krügers Weggang entstand wieder eine Pfarrvakanz, bis die Stelle im Februar 1940 mit P.Lic.Fritz Maass neu besetzt wurde..

In seinem Buch 'Von Jerusalem nach Schanghai' schreibt P.Maass:

"Die Gemeinde war ganz und gar kaufmännisch ausgerichtet. .... die zwölfklassige deutsche Schule wurde überwiegend von Kindern der Kaufleute besucht. Es gab außer den Emigranten etwa 1600 Deutsche in Schanghai... vor allem aus Hamburg und Bremen, und deshalb war die große Mehrheit der Gemeindeglieder protestantisch. Z.B. wurde die Schule im Oktober 1941 von 300 Schülern besucht, von denen 75 Prozent evangelisch, 12 Prozent katholisch, 8 Prozent orthodox und 5 Prozent bekenntnislos waren.

Dem ersten Auftreten des aus Deutschland frisch importierten Pfarrers sah man mit einer gewissen Neugier entgegen, und so war mein erster Gottesdienst sehr gut besucht... und es ist bei einem, für die deutsche Kirchengemein-

de bis dahin unbekanntem guten Gottesdienstbesuch geblieben.....Ich war in Schanghai in einer einzigartigen Situation .....die nächsten Kollegen in Tientsin und Peking lebten tausend Kilometer entfernt, ich habe sie in China nie gesehen. Die Verbindung mit der Kirche in Deutschland war schon vor Beginn des Rußlandkrieges spärlich und brach dann völlig ab.

In Schanghai hatten Tausende von Emigranten Zuflucht gefunden. Am größten war die russische Emigrantengemeinde mit etwa 100 000, ....noch näher als das russische Schicksal ging uns das jüdische. In Schanghai gab es etwa 20 000 deutsche Emigranten; die meisten waren Juden..... Die Arbeit für diese Menschen führte später zu meiner Entlassung (September 1944)"

### Neuanfang

Nach Kriegsende übernahm P.Maass am 1.Juli 1945 das Pfarramt wieder.

'Im September 1945 erschienen die siegreichen Amerikaner und Chinesen in der Stadt und das Stadtbild veränderte sich vollständig..... Die Deutschen erlebten schwere Tage.....Das Gebäude der deutschen Gemeinde mit der Schule mußte geräumt werden. ....Auch die Kirche wurde in Mitleidenschaft gezogen..... In unserer Kirche wurden Gottesdienste für das Militär gehalten..... Bald begannen auch zivile amerikanische und andere christliche Theologen ihre Arbeit in Schanghai und wir beschlossen zusammen mit den Chaplains eine gemeinsame lutherische, protestantische Arbeit..... Alle irgendwie belasteten Deutschen wurden aus China repatriert ..... Viele Deutsche schlossen sich den Rückführungen freiwillig an..... Die Gemeinde schrumpfte..... Ich entschloß mich, nach Deutschland zurückzukehren..... Ende August 1947 lag das Marine-Schiff "Marine Lynx" im Hafen bereit..... Die Leitung der Kirchengemeinde übergab ich dem in Schanghai zurückgehaltenen Missionar der Liebenzeller Mission, Herrn M.Wilhelm.'

Während der Kulturrevolution wurde die Deutsch-Evangelische Kirche abgetragen.

an seinen Kanten. Während die Fassade des benachbarten deutschen Gemeindehauses hell verputzt war, verwendete der Architekt bei der Kirche dunkelroten und schieferblauen Klinker. Dieses in Shanghai ortsübliche Baumaterial wurde von Hudec häufig eingesetzt. An der Westseite der Kirche schloß im gleichen Material ein schmales zweigeschossiges Gebäude mit Flachdach und Bandfenster an. Dort befanden sich weitere Räume der Kaiser-Wilhelm Schule .

Obleich die Deutsch-Evangelische Kirche während der Kulturrevolution abgetragen wurde, kann man Hudecs ausdrucksreiche Kirchenbauten in Shanghai noch an zwei weiteren Beispielen erleben. 1929 erbaute er die Mo-er-tang (Moore Memorial Church) in der Xizhang Lu 31. Ecke Hankou Lu, gegenüber der ehemaligen Pferderennbahn. Um 1932 entwarf Hudec die katholische Kirche am Ausländerfriedhof in der Hami Lu (Rubicon Road) am Stadtrand. Heute als "Shanghai Animal Hospital" genutzt, ist sie in ihrem architektonischen Ausdruck das Schwestergebäude zur deutschen Kirche. L. E. Hudec (1892-1958) wurde in der Slowakei als Kind einer Architektenfamilie geboren, er studierte in Budapest Architektur und kam als Flüchtling aus russischer Kriegsgefangenschaft 1918 nach Shanghai. Hudec arbeitete als Architekt für amerikanische, chinesische und deutsche Auftraggeber. Zwischen 1931 und 1934 baute er u.a. das Parkhotel, mit 22 Stockwerken und 87 Metern das damals höchste Gebäude Asiens.

## Evangelische Kirche in Shanghai 1999

**Erich Kreyscher**

Dekan i.R. geb. 1930 in Michelstadt Odw.

Um dem Leben der Evangelischen Kirche in Shanghai etwas näher zu kommen, ist es ratsam, sie in den Kontext der protestantischen Kirchen in China zu stellen. Leben in den evangelischen Gemeinden entfaltet sich im Rahmen der zwischen der Zentralregierung und dem Chinesischen Christenrat vereinbarten "Drei - Selbst Bewegung". Das bedeutet, Kirche und Staat legen Wert darauf, daß sie sich selbständig leitet, ihre Unabhängigkeit in finanzieller Hinsicht meistert und ihren Auftrag der Verkündigung, der Mission und der theologischen Ausbildung selbst wahrnimmt. So haben die Kirchen die von den Missionaren mitgebrachten Konfessionen, Denominationen und die verschiedenen Abhängigkeiten vom Ausland abgestreift. Die Verkörperung dieses Zusammenhaltes ist der Chinesische Christenrat.

Diese Regelung hilft den chinesischen Kirchen, selbst frei von ausländischer Überfremdung ihren speziellen Auftrag im eigenen Land wahrzunehmen. Das hilft andererseits den staatlichen Instanzen, ohne Ängste bezüglich ausländischer Unterwanderung die Kirchen arbeiten zu lassen. Ein Vertreter des Chinesischen Christenrat erklärte in Stuttgart: "Sie, meinen Freunde, werden wissen, daß China in den letzten 109 Jahren vor 1949 durch acht Kriege gegangen ist. Einer dieser Kriege war ein Bürgerkrieg, aber in alle anderen wurde China durch ausländische Mächte verstrickt. Darum haben Chinesen ein starkes Empfinden für nationale Unabhängigkeit und nationale Entwicklung."

Es liegt auf der Hand, daß die katholische Christenheit mit einer solchen Regelung in Bezug auf ihre Bindung an den päpstlichen Stuhl ihre Schwierigkeiten hat. So entwickelten sich unversöhnt nebeneinander eine katholische Untergrundkirche und eine vom Staat registrierte aber von Rom getrennte katholische Kirche. Das unversöhnte Nebeneinander der beiden katholischen Kirchen un-

tereinander und zum Staat wirkt lähmend und führt zur Ausbildung eines nichtkirchlichen "Kulturchristentums" von erheblichem Ausmaß unter den Intellektuellen .

Andererseits weiß die chinesische Regierung, daß nach Mao und der Kulturrevolution einerseits und seit der wirtschaftlichen Öffnung in der chinesischen Gesellschaft andererseits Werte weggefallen sind, ohne die nicht steuerbare Folgen für die Gesellschaft auftreten: Schwächung der Moral, Krise der Familie, Einstellung zur Geschlechtlichkeit, Korruption und Egoismus. Darum erlaubt die Zentralregierung Religionen, deren Werte zur Stabilisierung der Verhältnisse hilfreich sein können, ihr Leben wieder zu entfalten. Partei und Regierung sprechen bereits von einer "religiösen Überschwemmung" unter ihren Parteimitgliedern. Eingerissene Tempel baut die Regierung wieder auf, sorgt dafür, daß Firmen die Kirchengebäude wieder an die Gemeinden zurückgeben und eine Nutzungsausfallentschädigung zahlen. Mehr als 8.000 Kirchen und mehr als 20.000 Versammlungsstätten wurden bis 1994 zurückgeben.

Das hat auch zu einer Entfaltung religiösen Lebens geführt. Die zur Zeit stärkste Expansion ist bei der protestantischen Kirche zu beobachten. So wurden z.Bsp. in Tsingtau in den dortigen fünf Gemeinden im Jahr 1994 mehr als 2.000 Erwachsene getauft. Es gibt Gemeinden, die die Ausfallentschädigung genutzt haben, um damit diakonische Einrichtungen wie Kindergärten und Altersheime zu bauen.

In einer Zeit, in der die Zentralregierung in Städten wie Shanghai und anderswo Hutongs abreißen läßt, um Straßen in die Innenstadt zu legen, oder auch um den dort lebenden Menschen mehr Wohnraum mit höherem Standard zu bieten, wächst die Notwendigkeit medizinische und soziale Einrichtungen zu schaffen und für deren Finanzierung zu sorgen. Dafür fällt ein gigantischer auch finanzieller Aufwand an. So daß sie nur froh sein kann, wenn z.Bsp. die evangelische Christenheit mit dem ihr eigenen diakonischen Impetus ihren Beitrag dazu leistet.

In der

### "Barmer Theologischen Erklärung"

hat sich die "Bekennende Kirche" im Jahr 1934 zum National-Sozialismus aus theologischen Gründen kritisch geäußert und damit auch das Verhältnis von Kirche und Staat neu definiert.

Alle Gehälter der Pfarrer, die sich dazu bekannten, wurden daraufhin gesperrt und deren Gemeinden entsprechend bespizelt.

Aus den 6 Sätzen dieser Erklärung, die vorwiegend von Karl Barth stammen, zitieren wir:

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugung überlassen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

Die Barmer Erklärung hat große theologische und kirchenpolitische Bedeutung, auch über den deutschen Bereich hinaus.

Trotzdem ist zu beobachten daß der offizielle Kurs der Zentralregierung in Peking nicht in allen Landesteilen in gleicher Weise durchgehalten wird. Häufig sind es Anhänger gestriger Ideologien, die dazu beitragen, daß registrierte oder nichtregistrierte Gemeinden, Hausgemeinden oder ihre Angehörigen Behinderung ihrer Arbeit und Gemeindeglieder Verfolgungen unterschiedlichster Art ausstehen haben. Aber Abhilfe ist mit Aussicht auf Erfolg einklagbar.

Die Expansion evangelischen Gemeindelebens zeigt sich besonders deutlich in der Tatsache, daß die Gottesdienste in den zurückgegebenen Kirchen überfüllt sind mit Menschen aller Lebensalter und Bildungsschichten. So ist das auch in Shanghai und im zehnstöckigen Hochhaus des dortigen CVJM der Fall. Von dem in der Bevölkerung grassierenden "Religionsfieber" profitiert vor allem das Christentum. Fachleute erklären, daß die protestantische Kirche in China z.Zt. die am stärksten wachsende Kirche der Welt sei. Die chinesische Kirche beginnt über ihre Grenzen hinauszuschauen und zu prüfen, was sie der weltweiten Kirche zu geben oder von ihr zu empfangen vermag. Martin Luther z.Bsp. und die **Barmer Theologische Erklärung** sind in China aktuell.

Nun liegt Shanghai im küstennahen Speckgürtel Chinas, in dem seit DENG Xiaoping neben den staatlichen Firmen auch Joint Ventures und private Firmen ausländischer Investoren und seit wenigen Jahren auch chinesische Eigner ein gewaltiges Wirtschaftswunder entfaltet haben. Westliche Mode und westlicher Lebensstil sind ohnehin mittlerweile in ganz China Ziel vieler Träume. Drum ist es naheliegend, daß ausgerechnet in Shanghai unter Protestanten eine Studie erstellt wurde, die den Zusammenhang von christlichem Glauben protestantischer Prägung und wirtschaftlichem Erfolg zu erkunden suchte. Auf die Frage: "Warum gehst Du zur Kirche?" antwor-

tet ein junger Universitätsprofessor: "Das Christentum ist die Religion des Westens. Der Westen ist wirtschaftlich so hochentwickelt, vielleicht hängt das ja mit seiner Religion zusammen." Nach Jahrzehnten der Nichtbeachtung, werden Max Webers Thesen zum befruchtenden Verhältnis von christlichem Glauben und Wirtschaft nun in China gelesen. Auch die ambivalente Bedeutung von Geld für den Besitzer wird in der chinesischen Christenheit - auch zwischen den Generationen unterschiedlich - diskutiert. Sein Einfluß auf die Persönlichkeit, die Bedeutung des Mammon als Götze für die Frömmigkeit und die mit Geld verbundene soziale Verantwortung werden kontrovers erörtert.

Auch die Erfahrungen der Minderheitensituation werden in der Kirche von Shanghai verarbeitet. Als Angehörige einer religiösen Minderheit stoßen sie auf das Unverständnis von Familie und Freunden oder werden am Arbeitsplatz diskriminiert. Manchmal hält man sie auch für "dämlich", weil sie nicht nur z.Bsp. keine "Kavaliersdelikte" begehen, und etwa - nicht wie andere - einen Kalligraphiepinsel mitgehen lassen sondern auch um ihrer Überzeugungen willen gewissenhaft arbeiten. So wird das Christentum mit seinem "moralischen Niveau" als "Religion des Fortschritts" gesehen, weil auf ihm der Segen Gottes ruht.

Die erwähnte Studie kommt zu dem Ergebnis, daß man von einer wirtschaftsförderlichen Wirkung des Christentums in China ausgehen könne. Hier sind vor allem die entwicklungsfreundlichen "Nebenwirkungen" des Christentums zu bedenken, wie z.Bsp. die Alphabetisierung in Bibelkursen und die Minderheitensituation, die Christen nötigt, sich als treue Staatsbürger zu präsentieren und die wirtschaftlichen Reformen mitzutragen.

Der Erzbischof von Canterbury, George Carey, hat nach seiner Chinareise 1994 einen Abschlußbericht vorgelegt. Darin schreibt er u.a.: "Zunehmende Durchsichtigkeit und eine informierte Diskussion im Westen über chinesische Probleme werden dazu beitragen, daß die chinesische Regierung gegenüber der Weltöffentlichkeit und ebenso gegenüber dem eigenen Volk Rechenschaft zu geben hat. Es ist leicht unter bequemen liberalen Voraussetzungen zu protestieren, die es uns erlauben, frei unsere Meinung vorzubringen. Viele Chinesen haben diesen Luxus nicht. Wir dürfen ihr Leben nicht durch verantwortungslose Handlungen oder Äußerungen gefährden. In zehn Jahren der Evangelisation hat uns die chinesische Kirche viel darüber zu sagen, wie man das Evangelium einer Generation nahebringt, die auf der Suche nach geistlicher Orientierung ist. Vor allem aber kann sie uns Demut lehren, wenn wir auf die Geschichte ihres Glaubens hören, der durch Leiden bewährt ist. Sie haben erfahren, was es heißt, um des Glaubens willen verhaftet, verachtet und gefoltert zu werden. Dieser Glaube berührt uns noch immer, und zwar in einer Integrität, die niemand in Zweifel ziehen kann, der ihnen begegnet ist."

(Zu diesem Artikel habe ich zurückgegriffen auf: 8 Ausgaben des "Informationsbrief der EMS", Stuttgart, 1983 - 1996 und auf "Aktuelle China Nachrichten der China InfoStelle, Hamburg Nr. 38 vom 17.9.1999, den Artikel "Hunger nach Transzendenz" von Dr. Roman Malek (kath.), FAZ v. 16.1.1997, sowie auf Kenntnisse aus Begegnungen mit chinesischen Kirchen während unserer China -Reise 1996 in Peking, der Provinz Hunan und des Besuchs in Shanghai).

## Konfuzius-Feier 1935

Richard Wolf

Im zweiten Jahr meiner Lehrtätigkeit an der Yoloshan-Universität in Tschangsha, der Hauptstadt von Hunan, im August 1935, erhielt ich vom Gouverneur der Provinz, General Ho Chien, eine Einladung zur Konfuzius-Gedächtnisfeier. Von Ausländern war außer mir der Chefarzt des deutschen Hospitals, Dr. Eitel, geladen. Die Feier sollte um vier Uhr morgens beginnen. Ich mußte mich eine gute Stunde früher auf den Weg machen, den Siangkang überqueren und mit der Rikscha durch die halbe Stadt fahren. Tschangsha hatte damals fast eine Million Einwohner und gepflasterte Straßen. Da alles noch schlief, kamen wir rasch voran und waren pünktlich am Großen Konfuzius-Tempel. Vor dem Hauptportal stand die Leibwache des Gouverneurs mit blanken Krummschwertern und Maschinenpistolen. Der Zugang aus den Seitenstraßen war gesperrt. Es versammelte sich ja zu dieser Feier die gesamte Regierung von Hunan, eine der reichsten und größten Provinzen von China. Der Kopf des Landes wollte sich vor Kung-fu-dse neigen.

Warum? Die alten Ordnungen wankten. Die Bauern verließen das gepachtete Land, schlossen sich den bewaffneten Revolutionären an. Die Einheiten, bis zu hunderttausend Mann stark, überfielen die Städte, schleppten Geiseln mit sich, zumeist Missionare oder Amerikaner von Rang, erpreßten Geld, Waffen, Medikamente, selbst Flugzeuge. Tschangsha hatte sich längst mit Wachtürmen, Mauern und elektrisch geladenem Stacheldraht umgeben.

Kurz vor vier sah ich Dr. Eitel kommen. Wir legten unsere Einladungen vor und trugen uns ins Ehrenbuch ein. Dann senkten sich die Krummschwerter. Wir betraten den Tempelhof.

Eine merkwürdig unruhige Nacht. Der Monsun, der den ganzen Sommer von Kanton herauf bläst, treibt die tiefhängenden Wolken zum Yangtse weiter. Keine Sterne. Der

Hof spärlich durch Fackeln erhellt. Über der Hauptfassade des Tempels rotseidene, reich bestickte Vorhänge. Die Steingeländer, die steinernen Tempelwächter, die Elefanten und Löwen, alle mit dunkelroten Tüchern bedeckt. Das dreistufige Dach, über Tag leuchtend wie Gold, liegt im Dunkeln.

Auf der Terrasse stehen junge Mönche. Sie tragen rote, bis zum Boden reichende Mäntel und viereckige Barette. Als seien sie nicht aus Fleisch und Blut, so stehen sie da und halten in den Händen Tafeln mit konfuzianischen Texten. Hinter ihnen haben sich die Priester aufgereiht, im großen Ornat und schellengehangenen Hauben. Der Oberbonze gibt jetzt ein Handzeichen. Alles Gemurmel und Gescharre verstummt. Jetzt hören wir den Wind und manchmal eine der Bronzeglocken am Dach, hören auf einmal eine dünne, wie gläserne Stimme, die in lang gehaltenen Tönen über uns hinzieht.

Jetzt ein Paukenschlag. Wie aus eigener Kraft bewegen sich die schweren Vorhänge auseinander und geben die mittlere der drei Türen der Tempelfront frei. Der Pauke antwortet von der Gegenseite ein schmetterndes Becken. Die Einleitung einer über die ganze Breite des Tempelplatzes geführten, erregenden Zwiesprache. Donnernde Crescendi, jäh abreißend. Nach Sekunden völliger Stille das ohrenbetäubende Rasseln des Messings.

Da ist sie wieder, die überhöhte, zerbrechliche Stimme, die meinen Ohren wehtut. Aus dem mittleren Tor schreiten Mönche und Priester. Der Zug teilt sich, wandelt durch die Bogengänge des Vorhofs aufeinander zu. Vorangetragen werden blitzende Schellenbäume. Ohne Pause rasen Trommelwirbel. Über dem aufgesperrten Maule des großen Drachen auf der Mittelstufe tanzt das Fackellicht. Ich spüre, wie sich mir die Haare aufstellen. Was wir da sehen und hören, ist das Wirklichkeit?

Ich hatte geglaubt, gut vorbereitet zu sein. War mit dem Großen Meister schon vor den Chinajahren vertraut. Jetzt frage ich mich: war er ein 'Herrenmensch' - , er hatte ja den

### Konfuzianismus

ist die auf Konfuzius (\*551, gest. 479 v.Chr.) zurückgehende, neben Taoismus und Buddhismus einflußreichste philosophische Geisteshaltung in China und Ostasien und war seit der Han-Dynastie (206 v.Chr.) bis zum Ende des Kaisertums 1912 verbindliche Staatsdoktrin.

Rein rationales Philosophieren wie im Abendland ist dem Konfuzianismus völlig fremd. Er ist praktische moralische Philosophie. Zentrales Anliegen ist die Fundierung des einzelnen, der Familie und des Staates in der Moral, in der Menschlichkeit ("jen"), die sich in den fünf konfuzianischen Kardinaltugenden, den "wu chang", verwirklichen:

"chung" der gegenseitigen Liebe,

"i" der Rechtschaffenheit,

"chi" der Weisheit,

"li" der Sittlichkeit und

"hsin" der Aufrichtigkeit,

sowie in den "san gang", den "drei unumstößlichen Beziehungen", das sind:

Unterordnung des Sohnes unter den Vater, des Volkes unter den Herrscher und der Frau unter den Mann.

Diese Grundanschauungen des Konfuzianismus haben in den Texten der "fünf konfuzianischen Klassiker"

Shi-ching - Buch der Lieder  
Shu-ching - Buch der Geschichten,

I-ching - Buch der Wandlungen,

Li-chi - Buch der Sitte (in ihm enthalten "große Lehre" und "rechte Mitte") und

Chun chiu - Frühlings- und Herbstannalen

kanonische Geltung erlangt.  
aus Meyers Lexikon

aristos, den Edlen, den Höheren Menschen in die Gesellschaftslehre eingeführt - , war er Politiker oder nichts als ein Weiser, ein Erleuchteter? Als ich bedachte, wie alt der Meister und seine Lehre waren, wie ich das Gepränge sah und wie sich nun die acht Minister in der Mitte des Hofes aufstellten, vor ihnen der Landesvater, rechts und links je zwei Priester, dazu das Dröhnen und Geschmetter der Instrumente, da überlief es mich noch einmal. Es ging mir durch und durch. Ein Mensch, ein Lehrer, wurde hier wie ein Gott geehrt. Aus Ehrfurcht. Aus Dankbarkeit. Solcher Dienst ist ja selten in unserer Welt.

Aus der Tempelhalle strömt nun hundertfältiges Kerzenlicht und beleuchtet das Bild des Meisters auf dem Mittelaltar. Zu ihm ist jetzt der Gouverneur unterwegs. Vor ihm führt er nun die drei großen Verneigungen aus. Die Priester geleiten ihn zurück. Ein Zeremonienmeister tritt vor ihn hin. Die Mönche singen jetzt, begleitet von Flöten und Zimbeln. Ich bemerke zwischen den Sängern ein Gestell mit zylindrischen Glocken. Ein Priester bedient sie, indem er jeweils den neuen Ton für die nächste Sequenz anschlägt. Noch einmal sehen wir den Regenten, wie er sich immer wieder tief vor dem Meister, vor dem in den Kreis der Götter aufgenommenen Lehrer Chinas neigt.

Dem Gouverneur folgen unter fortwährendem Gesang, immerwährenden Paukenschlägen und Geläut die acht Minister. Seidene Kissen liegen für den Kotau bereit. Schwaden von bitter duftendem Weihrauch quellen aus dem Tempelinnern. Zwei Zeremonienmeister führen jeden Minister einzeln vor das heilige Bild und überwachen die Ehrenbezeugung. Nachdem alle an ihren Platz zurückgekehrt sind, zeichnen sich schon die geschwungenen Dachgiebel vor dem graulichen Himmel ab. Noch einmal der Paukenschlag. Die Schläge unserer westlichen Pauken können sich damit nicht vergleichen. Um diesen hier hervorzubringen, mußte die Haut eines ganzen Büffels gespannt werden. Erst jetzt schieben sich die Vorhänge ganz auseinander, und wir sehen durch alle drei

Türen ins Innere des Tempels. Von dort treten jetzt die jüngsten Mönche, fast noch Knaben, heraus. Sie tragen breite, weißseidene Bänder vor sich her. Auf ihnen sind, ich erfahre es erst nachher, in herrlicher Schrift Danksagungen und Gelöbnisse aufgezeichnet. Die Mönche versenken die Bänder in die beiden Opfergefäße vor der Drachentreppe. Unter leisem Paukenwirbel gehen sie in Flammen auf. Sie überbringen dem Vergöttlichten die Botschaften der gehorsamen Untertanen.

Die tiefe Steille nach den schrillen Gesängen und dem Lärm der Instrumente vergesse ich nicht.

Der Augenblick kommt, in dem der Landesvater gemeinsam mit seinen Ministern Kniefall und Stirnaufschlag vollzieht und wir anderen uns dreimal fast bis zur Erde niederbeugen. An dieser Ehrung teilzunehmen, war mir eine Genugtuung. Hatte Konfuzius nicht gelehrt: "Wessen Herz drei Monate nicht von der Güte abweicht, der wird sie dann in seinem übrigen Leben alle Monate und Tage zu erreichen wissen." Er lehrte das ein halbes Jahrtausend vor Christus.

Während der Verneigungen geht ein seltsames Rauschen und Knistern durch die Luft. Es sind die hundert seidene Mäntel, die sich mitverneigen.

Der Höhepunkt ist überschritten. Die strenge Ordnung lockert sich. Über uns rötet sich der Himmel. Die Tempeldächer glühen. Über dem Ostgiebel hängt eine silberne Spange, der junge Mond. General Ho Chien will uns sehen, die beiden Fremden. Wie ich vor ihm stehe, nahe vor ihm, erkenne ich, daß auch er noch nicht in die Wirklichkeit zurückgefunden hat.

Ich fahre zum Fluß zurück, lasse mich zu unserem Inselhaus übersetzen. Den Gartenweg herauf kommt meine Frau gewandelt. Sie hat an der Feier nicht teilnehmen dürfen, sie ist eine Frau.

Ich erzähle, und sie sagt: "Es hört sich an wie ein mächtiger Traum."

#### Über den Autor

Richard Wolf, am 14. Juli 1900 in Bad Landeck in Schlesien geboren, studierte in Leipzig Musik und Erziehungswissenschaft, ging als Lehrer 1924 nach Sofia und zwei Jahre später nach Varna als Gründer und Leiter der Deutschen Schule. Bis 1945 war er als Lektor für deutsche Sprache an ausländischen Hochschulen und Instituten (China und Jugoslawien) tätig. In Anerkennung seiner Arbeit erhielt er 1937 als erster Lektor von der Deutschen Akademie die Goethe-Medaille in Silber.

Nach dem 2. Weltkrieg, 1946, kehrte Richard Wolf nach Deutschland zurück und trat in Bad Liebenzell in den Schuldienst ein, schrieb seine ersten Bücher und war für verschiedene Rundfunkanstalten tätig.

1956 übernahm er die Leitung des Goethe-Instituts in München. 1962 ehrte man ihn mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Für "hervorragende Verdienste um die deutsche Sprache im Ausland" wurde ihm 1965 die Goethe-Medaille in Gold verliehen.

In seinen zahlreichen Büchern hat das Erlebnis 'Welt', haben die Erfahrungen im Umgang mit Menschen anderer Art und Sprache vielfältigen Niederschlag gefunden. Für sein literarisches Werk wurde er 1988 mit dem Eichendorff-Literatur-Preis ausgezeichnet.

Richard Wolf starb am 13. November 1995 im Rupertihof in Rottach-Egern.

## Zwangsarbeit in Rußland 1945 - 1955

Fortsetzung von 'Besetzung der Mandschurei' in Info 9/99

**Hans Steinke**

Wenn es nach der Haager Landkriegsordnung ginge, hätten uns die Russen niemals nach Rußland verschleppen dürfen. Der Krieg war bereits zu Ende, wir befanden uns in einem neutralen Land und waren Zivilisten. Allenfalls hätten die Russen uns nur als Zivil-Internierte verschleppen dürfen, die lt. Genfer Abkommen nicht zur Zwangsarbeit abkommandiert werden durften. Aber so ist es, wenn man einen Krieg verliert.

Unsere Verschleppung geschah in verschiedenen Etappen quer durch Sibirien bis nach Zentralasien, wo wir uns am Fuße des Pamirs zur 'Erholung' wie die Russen sagten - aufhielten. Das war in Tschuama (Uzbekistan), wo wir zum ersten Mal in ein Lager mit deutschen Kriegsgefangenen kamen, ein Rest von Stalingrad-Kämpfern, die unsere kleine Gruppe mit ungläubigen Augen betrachtete, als sie hörten, daß wir direkt aus China kämen. Von da an befanden wir uns nur noch in deutschen Kriegsgefangenen-Lagern von etwa 500 Mann Belegschaft, was sich, im Nachhinein betrachtet, sicherlich als Vorteil herausgestellt hat, z.B. bei Essen-Verteilung, Ordnung, Sauberkeit und Kameradschaft. Im ganzen war ich in 24 Lagern, meistens in Holzbaracken und auch Erdbunkern, von denen ich noch folgende in Erinnerung habe:

### BEGOWAD Mitte 1946

Die Fahrt von der Mandschurei bis hierher dauerte etwa 1 1/2 Monate im Holzhammertransport (*Erklärung hierzu siehe Info 9/99*). Reiseeindrücke von der Außenwelt hatten wir kaum, weil die Wag-

gons dicht vernagelt waren, die nur bei der Zählung und Nahrungsverteilung durch NKWD-Soldaten geöffnet wurden.

In diesem Transport begleiteten uns auch noch die Dairener Frauen Bischoff und Tochter und Frau Momme, die wir dann nicht mehr wieder gesehen haben. Hier starb unser Kamerad Pansing, der von unserem Kamerad Röser auf Anordnung der Russen (!) bis zum Schluß in einer nahegelegenen Ambulanz betreut wurde.

### SEMIPALATINSK (Kasachstan)

#### Mitte 1947

Der ganze Transport mit Japanern, russ. Strafgefangenen und unserer Gruppe, etwa 500 Mann, wurde hier auf dem Bahnhof auf einer hierfür extra vorgesehenen praktischen Anlage entlastet und geduscht. Was ich nie in Rußland nach bisherigen Erfahrungen für möglich gehalten hätte - wir wurden hier für immer unsere Läuse los. Allerdings fanden in allen weiteren Lagern regelmäßig gründliche Endlausungen statt. Die Wanzen sind uns jedoch bis zum Schluß des Unternehmens geblieben.

### ALMA ATA, FRUNSE (Taschkent)

#### Mitte 1947

Arbeit in einem Eisenwerk als Handlanger. Dann 1 Monat Aufenthalt im Gefängnis (Einzelzelle wie beim Grafen von Monte Christo), auf Stroh. Dann: Malaria-Anfall. Eine NKBW-Ärztin und ein bewaffneter Soldat trauten sich nicht in meine Zelle. Obgleich mir sterbens (!) zumute war, mußte ich mich im eisernen Tür Rahmen hinstellen und bekam eine Spritze. Oh Wunder, sie wirkte. Trotzdem bekam ich noch 9 Monate danach regelmäßig meine Anfälle, die ich dann aber bis heute losgeworden bin. Warum man unsere Gruppe ins Gefängnis geschafft hatte, ist mir nie klar geworden.

Von dort ging es nach **TSCHUAMA** (Uzbekistan)

zur Erholung (s.o.) wie unsere russ. Wachmannschaften behaupteten. So ganz unrecht hatten sie nicht, denn wir befanden uns im fruchtbaren Fergana-Tal mit angenehmen Klima.

Bei einem der ersten Rundgänge zeigte mir ein Stalingrader einen Hügel, der weitläufig mit Gras bewachsen war. Hier ruhen, so sagte er, an die hundert deutsche Soldaten, die den vergangenen Strapazen erlegen waren.

Für unsere kleine Gruppe aus Dairen begann nun ein neuer Lebensabschnitt. Nur ungefähr die Hälfte von uns war auch nach russ. Ethos für den normalen Arbeitsablauf einsatzfähig. Mangels anderer Berufskennntnisse wurden 6 Mann von uns hinausgeschickt zur Baumwoll- od. Melonenernte, zum Spinnen von Baumwollfäden oder Lehmziegelfertigung, aber auch zum Auf- u. Abladen von Lastern. Der Rest von uns wurde nur für leichte Arbeit im Lager eingesetzt, so z.B. Otto Schmidt in der Küche, unser Lehrer Wiebke in der Schumacherei oder Sauberhaltung der Baracken.

Zur Aufbesserung meiner körperlichen Verfassung hatte ich manchmal Gelegenheit, als Spüler oder Gemüseputzer nach der Arbeitszeit in der Küche beschäftigt zu werden. Das war abends in lustiger Runde zusammen mit anderen Soldaten, wo viel gesungen und - je nach Können - Vorträge zum Besten gegeben wurden. Aus unserer Dairener Gruppe konnte sich nur einer dabei hervortun, und das war Kamerad Budde, der zu meinem Erstaunen 'Schillers Glocke' in einem Guß hinlegte.

Das mit dem Singen ist mir auch noch in anderer Hinsicht in Erinnerung geblieben. Wenn wir morgens in einer Gruppe von manchmal 50 Mann das Lager verlie-

ßen, rief uns der Postenführer der Begleitmannschaft in einiger Entfernung vom Lager zu: Jetzt singen! Schwarzbraun ist die Haselnuß! im besten deutsch. Singen außerhalb des Lagers war uns streng verboten. Und so lernte ich als Zivilist (Jahrgang 1911) viele deutsche Marschlieder kennen, unter anderen auch 'Das Schlesier-Lied', das ich im Gleichschritt begeistert mitsang. - Das Leben in Rußland kann je nach dem sehr facettenreich sein.

**KIZEL KYA**

(Uzbekistan, am Fuße des Pamir)

**1948 - 1950**

Das Lager war mit etwa 500 Angehörigen der ehem. Kurland-Armee belegt. Unterbringung in Baracken auf Pritschen. Unser Kamerad Korter war der erste und einzige, der zur Kohleförderung in den Schacht einfuhr. Die restlichen abkommandiert zu Handlanger-Arbeiten. In unserer Freizeit im Lager bastelten Kamerad Umnus und ich ein Kartenspiel aus Holzplättchen auf Basis von Mah-Yong-Schienen, die vortrefflich zum Bridge-Spielen geeignet waren. Zusammen mit einem Hauptmann und einem Arzt (der später im Schacht umkam) spielten wir tolle Bridge-Schlachten, wobei wir immer auf der Hut sein mußten, nicht von einer russ. Kontrolle erwischt zu werden, denn Karten- und Glücksspiele waren verboten.

Hier starb unser Kamerad Schlüssler, der sich nach der langen Reise nicht wieder aufrappeln konnte. Erstaunlicherweise bestimmten die Russen die 7 kräftigsten Leute aus unserer Gruppe als Beerdigungs-Kommando unter Begleitung eines Postens. Der Lagerfriedhof war nicht weit weg, ein Sarg wurde von unserer Lagerzimmerei gestellt. Inzwischen war es eisig kalt geworden. Die Ausrüstung bestand aus zwei Kreuzhacken und zwei Brecheisen. Bei dem gefrorenen Boden flog die-

ser wie Splitter in die Gegend. Wir hatten große Mühe, den Sarg bis zur Hälfte der vorgeschriebenen Tiefe zu bringen und den Sarg mit Erdschollen zu bedecken. Dabei blieb es. Wir nahmen das Werkzeug und gingen mit unserem obligaten Posten zurück ins Lager.

**KARAGANDA 1951**

Hier waren wir nur ganz kurze Zeit, vornehmlich, um zu 25 Jahren Straflager verurteilt zu werden. Das betraf m.W. nur 4 Leute aus unserer Gruppe aus Dairen. Die Verurteilung ging am laufenden Band innerhalb von Minuten vor sich - ein reiner Willkür-Akt russ. Justiz. Man könnte hierüber noch lange musen. Auch in Nürnberg wurden Justiz-Irrtümer begangen, über die heute kein Mensch mehr spricht. Unsere Posten mußten es wohl unseren Gesichtern angesehen haben, wie unverständlich uns dieser Vorgang mitgenommen hatte. Jedenfalls gaben sie sich nach diesem Verwaltungsakt sehr viel Mühe, uns durch Zurufe aufzumuntern: Ihr kommt alle bald nach Haus!

**BOROWITSCH (Nähe St.Petersburg) 1951**

Unsere kleine Dairen-Gruppe wurde nun aufgeteilt. Etwa 10 dieser Gruppe wurden abgesondert und fuhren tatsächlich nach Haus. Dagegen wurden die Kameraden Umnus, Korter und ich selbst in einem anderen Kriegsgefangenen-Transport hierher verladen, wo wir ca. 1 Jahr verbrachten. Dies war eigentlich das Lager, in welchem ich zu einem Rußland-Kenner heranreifte. Vorbei war die Zeit, daß ich mein Leben als unbezahlter Handlanger fristete. Im Laufe der Zeit erwarb ich Kenntnisse und Fertigkeiten, die mir als Brigade-Chef Geld und Brot einbrachten. Befreundete Kriegskameraden brachten mich auf diesen Weg, indem sie mich baten, ihnen die russ. Zeichnungen zu erklären- alles andere würden sie dann für

mich erledigen. So wurde ich in Laufe der Zeit Armaturtschik, Zimmermann, Maurer und Schtukaturtschik. Die letzte ausgeübte Tätigkeit war die beste, besonders im Winter, weil man nur in beheizten Räumen arbeiten konnte.

Auch das soziale Umfeld hatte sich merklich geändert. Wenn die bisherigen Lager auch allgemeinhin doch mehr dem Bild eines Mannschaftslagers entsprachen, so begann nun eine größere Anzahl von Offizieren bis zum Rang eines Obersten sich bemerkbar zu machen, was sich bildungsmäßig, aber auch in der Anrede 'Du/Sie' äußerte. Wir Dairener rangierten so miten zwischen! Da ich öfters wegen meiner Gefährlichkeit im Karzer einsitzen mußte, denke ich noch oft an die Bekanntschaft mit einem Leutnant zurück, der von ähnlicher Gefährlichkeit in russ. Augen zu sein schien. Er war Pastor von Beruf (später Dekan der theologischen Fakultät einer Universität (?)), der sich freiwillig bei Ausbruch des Krieges zur Nachrichtentruppe meldete und als IC (Nachrichtenauswertung) in irgendeinem Stab Dienst ausübte, und natürlich auch wegen seiner Gefährlichkeit zu 25 Jahren Straflager verurteilt worden war. Er war auch für einige Zeit, zusammen mit 2 österreichischen Ärzten, Mitglied in meiner Maurer-Brigade. Diese Leute wie auch die gesamte Lager-Belegschaft waren die sogen. 'Breslauer', die dort in Gefangenschaft gerieten.

Mit dieser Mannschaft wurden mein Kamerad Umnus und ich in das letzte Lager vor unserer Heimkehr verlegt.

**REWDA V (im Ural gelegen) 1952 - September 1955**

Von unserem Kameraden Korter aus Harbin war ich nun auch getrennt worden, denn der verbrachte den Rest seiner 'Strafe' in unserem Nachbar-Lager REWDA III, was schon darauf hindeutet, daß es im Ural von Straflagern wimmelte.

Wir stießen in diesem letzten Lager auf eine Gruppe von österr. Kriegsgefangenen, die für sich in einer Baracke untergebracht und ebenfalls wie wir verurteilt waren. Ich wurde österr. Arbeitsbrigaden zugeteilt, hauptsächlich Steiermärkern von der Waffen-SS, die mir in bester Erinnerung geblieben sind, und von denen ich so bei der Arbeit Einzelheiten über die Verteidigung von Budapest erfuhr. Dabei machte ich eine Feststellung. Wenn wir Dairener mal gelegentlich nach Einzelheiten aus unserem Leben in China gefragt wurden, speziell von Offizieren, dann erlahmte das Gespräch sehr bald, weil die Eigen-Kenntnisse über China doch nicht ausreichten, um Fragen zu stellen. Außerdem war diese Materie in unserer Situation wenig aufschlußreich, um interessant zu sein. Andererseits mußte man feststellen, daß es auch für uns Dairener nicht der Höhepunkt unseres Interesses war, die Einzelheiten der Schlachten kennenzulernen. Es blieb alles meistens auf 'Landser-Niveau', und da hatten wir noch einen großen Nachholbedarf.

Die allgemeine Lager-Situation wurde nun auch besser und merkbar erträglicher, dadurch, daß wir nun regelmäßig die Rote-Kreuz-Karte in die Heimat schicken konnten, bei deren Abfassung sich manches Talent entwickelte. Wir konnten nun auch Pakete empfangen, und, oh Wunder!, alles funktionierte. Ich sehe noch heute den Lkw in die Lager-Einfahrt kommen, hochgetürmt mit Paketen, auf denen zur Bewachung ein NKBD-Soldat mit MP saß. Diese Perfektion geschah wohl auch nur auf intern. Druck hin und Prestige-Denken, denn die russ. Bevölkerung lebte damals unter sehr armen Verhältnissen.

### HEIMKEHR 1955

Als Spätheimkehrer wurde ich am 15.9.55 in Friedland wieder in der Heimat aufge-

nommen.

Der Schluß in Rußland war genauso dramatisch, wie die Reise angefangen hatte. Es sprach sich in der Baracke herum, wir wären alle amnestiert und führen morgen nach Haus. Das klang zwar nach den gemachten Erfahrungen unglaublich, aber - nach den Bewegungen der letzten Zeit - doch möglich. Das war alles.

Bis wir zu unserem Transport-Zug kamen, diesmal unvernagelt. Auf dem Bahnsteig spielte das Blasorchester der MKBD, nachdem wir vorher neu eingekleidet wurden. Und damit wurde ich aus Rußland verabschiedet. Das war alles, aber genug!

Ich besitze keine schriftl. Unterlage über meine Internierung in China noch Unterlagen, wo ich die folgenden 10 Jahre verbracht habe, keine Unterlage über meine Verurteilung und Amnestierung - alles ohne Quittung. Ich würde mich daher auch nicht wundern, wenn ich als Tourist in Moskau zum jetzigen Zeitpunkt festgenommen würde, um meine restliche Strafe zu verbüßen. Beweisen kann ich nichts.

### FACIT

Ich halte noch einige Betrachtungen zu diesem Lebensabschnitt für angebracht.

Es ist mir auch heute noch ein Rätsel, wie man 10 Jahre lang daran glauben konnte: Bald geht es nach Hause! Und wir haben unterschwellig immer daran geglaubt, sonst hätten wir wohl auch nicht durchgehalten.

Wir konnten uns zwar beruflich nicht weiterentwickeln, aber die Schule des Überlebens hat uns doch um einige Kenntnisse und Erfahrungen weitergebracht.

Zum Beispiel: Immer kurze Schritte machen, sonst wird man im Vorbeigehen mit einer Sonderaufgabe vom Posten bedacht. Eventuell ein Gerät in die Hand

nehmen, was andeutet, daß man schon einen Auftrag zu erledigen hat.

Weghören, besonders, wenn Kameraden jemanden im Vorbeigehen bitten, einen Schalter zu betätigen (Elektrizität!), oder beim Aufladen eben mal zu helfen. - Bei jeder Gelegenheit hinlegen und schlafen.

Besonderes Gespür entwickeln, wenn es um die Arbeitsverteilung geht, wenn es irgendwo etwas zu essen oder trinken gibt, wenn es um die Verteilung von Arbeitsgerät geht. - Immer seine Nachbarn beobachten, von denen man lernen kann, z.B. Fuß- und Fingernägel mit einem selbstgefertigten Messer schneiden und v.a.m.

Von den Ereignissen, die sich in und um Dairen abspielten nach der Vereinnahmung durch die Russen, haben wir erst und sehr lückenhaft nach der Heimkehr erfahren. (Mao Tze Tung war ein ganz neuer Mann für uns).

Ebenso sind uns Berichte oder Erzählungen über Greuelthaten auf deutscher oder russischer Seite nicht zu Ohren gekommen, mit Ausnahme von gelegentlichen Hinweisen auf Partisanenkämpfe. Es wäre sicherlich mehr durchgesickert, wenn die kämpfende Truppe mehr damit zu tun gehabt hätte - und das hätten wir sicherlich erfahren müssen.

Das Juden-Thema war für uns alle nicht akut, abgesehen von gelegentlichen abgedroschenen Phrasen aus der Vorkriegszeit, die damals in Mode waren. Das Wort Holocaust habe ich erst nach meiner Heimkehr kennengelernt.

Nur gelegentlich erfuhren wir, ob jemand aus unseren Lagern bei Wehrmacht, SS, oder politisch eine Rolle gespielt hatte. Der Zusammenhalt zwischen Deutschen und Österreichern war im allgemeinen sehr gut. Schlägereien hat es in keinem unserer Lager gegeben.

Die vollständigen Texte nachstehender Auszüge aus den Berichten von H.W. Crome und Dr. Reiner Jordan können Sie beim StuDeO bestellen.

### **Japanerlebnisse der Familie Crome,**

von Hans-Waldemar Crome 1998,  
*vollständiger Bericht im StuDeO-Archiv  
unter \* 591*

Meine Eltern fuhren 1937 nach Japan, wo mein Vater Werner Crome als Auslandskorrespondent für eine Reihe deutscher Zeitungen schrieb. Meine Schwester und ich blieben bei einer Verwandten in Deutschland und fuhren 1940 über Sibirien nach dem Fernen Osten. Die erste Zeit nach unserer Ankunft in Japan hat sich uns besonders ins Gedächtnis geprägt wegen des Gegensatzes zu den Verhältnissen, die wir eben in Deutschland hinter uns gelassen hatten. Für meine Schwester und mich war es ein Schlaraffenland.

1944 änderte sich das allerdings schlagartig, als die japanische Regierung Frauen und Kinder und alle Ausländer von den Städten aufs Land umsiedelte. Wir kamen nach Sengokuhara - kleine Häuser, heiß im Sommer, zugig und kalt im Winter, zwar landschaftlich schön, aber arm. Selbst die Bauern hatten kaum genug zu essen.

Bei unserer Familie allerdings hatte sich bereits ein Jahr früher eine dunkle Wolke über das Leben gelegt, weil mein Vater nämlich im Juni 1943 von der Kempetai verhaftet wurde. Dieses Ereignis war der Höhepunkt einer Entwicklung, die drei Jahre früher ihren Anfang genommen hatte, als mein Vater, der als Journalist über ungewöhnlich gute Quellen verfügte, erfuhr, daß der Polizeiattaché Joseph Meisinger hunderte von Deutschen Emigranten umgebracht hatte. Es handelte sich dabei hauptsächlich um deutsche Kommunisten, Sozialdemokraten und Ju-

den, die im Fernen Osten eine Zuflucht gefunden hatten. Meisinger ließ seine Opfer von angeheuerten Einheimischen umbringen oder er zitierte sie nach Tokyo, wo sie aber nicht ankamen, weil sie während der Überfahrt auf mysteriöse Weise von Bord verschwanden. Meisinger betrieb diese Tätigkeit in einem Umfang, der selbst für die japanische Polizei anstößig war, wogegen sie nichts unternehmen konnte, weil Meisinger von der Kempetai gedeckt wurde.

Als mein Vater in den Besitz dieser Tatsachen kam, war er entrüstet und nahm Kontakt mit der von Admiral Canaris geleiteten Abwehr auf. Die SS hatte die Abwehr mit Spitzeln unterlaufen, durch die Meisinger über die Tätigkeit meines Vaters gegen ihn erfuhr.....

Letztendlich war es der Fall Sorge, der meinem Vater zum Verhängnis wurde. Um sich der Blamage zu entziehen, versteifte sich Meisinger darauf, daß Sorge unschuldig sei. Mein Vater wußte aus japanischen Quellen, daß Sorges Schuld einwandfrei bewiesen war entschloß sich daher mit seinem Freund Ivar Lissner, Canaris und das Ausw.Amt über Meisingers Verschleierungsversuche zu informieren. Der Sorgefall endete damit, daß Meisinger sich auf seinem Posten behaupten konnte. Er hatte jetzt einen doppelten Grund gegen meinen Vater und Lissner vorzugehen, was im Juni 1943 zu ihrer Verhaftung führte. Die Kempetai benutzte erprobte Pressalien, um die Beschuldigung der Sovietspionage zu untermauern und brachte meinen Vater nach 3 Monaten dazu, ein Geständnis zu unterschreiben. Diese Ereignisse setzten meine Mutter und mich unter beachtlichen seelischen Druck.

Die Deutsche Schule Omori war 1944 in einem Golfhotel in Sengokuhara untergebracht. In dem Landschullager wurde der Schulbetrieb von der Lehrerschaft und Schulleiter Hachmeister geleitet, während der Rest des täglichen Lebens

unter der Aufsicht der HJ stand. Dies war eine eigenartige Kombination, die für die meisten einen starken Eindruck hinterließ.

Zum 20. April 1945 hielt Landesgruppenführer Spahn eine Ansprache, daß Deutschland den Krieg gewinnen würde. Wir glaubten ihm treuherzig. Drei Wochen später war für alle eine Welt zerbrochen.

Trotz der Veränderungen ging das Leben im Landschullager weiter, sodaß meine Klasse im Winter 45-46 ihr Abitur machen konnte. Da es keinen Staat mehr gab, wurde das Dokument von der Lehrerschaft unterzeichnet mit der Bitte, es als legitim anzuerkennen.

Im Juni 1945 kam ein Telegramm der Kempetai, daß wir nach Jokohama kommen sollten, um meinen Vater abzuholen. Es stellte sich aber heraus, daß er nur in ein Polizeihospital verlegt wurde und wir gerufen wurden, um ihn dort zu betreuen, da es keine Krankenschwestern gab. Als er aus dem Gefängnis getragen wurde, wog er 89 Pfund und war so schwach, daß er kaum reden konnte. Es gelang uns, in der Mitte der Nacht ihn ins Freie zu lavieren und in einem Taxi nach Tokio zu bringen. Dort diagnostizierte ein deutscher Arzt, daß mein Vater unter anderem an Lungenfellentzündung litt, operierte sofort und rettete ihm dadurch das Leben.

Den eigentlichen Grund dafür, daß wir unbehelligt blieben, erfuhren wir erst später. Die Staatsanwaltschaft hatte entlastendes Material gefunden, womit sie selbst die Kempetai von der Unschuld meines Vaters überzeugte.

Nach Ende des Krieges wurde mein Vater mit großer Fürsorge gepflegt. Er ist aber nie voll gesundet.

1946 lernte ich als Skilehrer in Akakura, einem 'Army Rest Hotel' den Offizier kennen, der für die Repatriierung der Deutschen zuständig war. Ich bat ihn, mich von der Repatriierungsliste zu streichen,

da ich mich entschlossen hatte, zum Studium nach USA zu gehen. So kam es, daß ich in Japan blieb, als meine Eltern und Geschwister im Juni 1947 auf der USS General Black nach Deutschland repatriiert wurden.

Ich arbeitete als night editor für die United Press in Tokio und fuhr 1952 zum Studium nach Berkeley.

Mein Vater kehrte 1955 nach Japan zurück, um in seinem geliebten Metier als Journalist zu arbeiten.

**Professor Burdick,  
Kobe-Deutsche aus Tsingtao,  
Krieg und Repatriierung 1947**  
Dr.Reiner Jordan

Am 6. Juni 1998 verstarb Prof.CHARLES BURDICK in Ferndale/California. Der emeritierte Professor für Geschichte war für seine Tätigkeiten in Lehre und Forschung vielfach ausgezeichnet worden. Alle, die ihn kennen lernen durften, schätzten ihn als Mensch.

Professor BURDICK hat sich häufig "deutschen Themen" gewidmet; so auch der Eroberung Tsingtaus durch japanische Truppen ("The Japanese Siege of Tsingtao" : World War I in Asia. Hamden: Arden Press, 1976).

"Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in Japan (1914-1920)" hat er in einem überaus sorgfältig recherchierten Buch (mit Koautorin) dargestellt (siehe Zitat am Ende der Ausführungen). Hierin vermitteln die Autoren ein anschauliches Bild vom Lagerleben und von Fluchtversuchen, sowie von der allmählichen Wandlung von Gefangenen zu geachteten "Freunden" der einheimischen Bevölkerung. Das Buch endet mit der Rückkehr der kaiser- und vaterlandstreuen Männer in das chaotische demoralisierte und hungernde Deutschland. Die in den Kriegsjahren (1914-1918) unbehelligt in Japan lebenden deutschen Zivilisten haben die Lagerinsassen mit vielerlei

Spenden unterstützt und erhielten dafür als Dank die Lagerzeitungen. Derartige von seinem Vater geerbten zeitgeschichtlichen Dokumente hat vor einigen Jahren HELLMUTH PFLÜGER (früher Kobe, jetzt Hamburg) dem Lager-Museum Bando (auf Shikoku) übergeben. Mit diesen Ausführungen knüpfte ich an den Bericht von H.KLICKER in StuDeO, April 1999 an.

Als die Bombenangriffe im Frühjahr 1945 immer verheerender wurden, nahmen wir in unserem kleinen Sommerhaus Frau Juchheim mit ihren 4 Enkelkindern auf. KARL und ELISE JUCHHEIM hatten in Tsingtao ein kleines Cafe geführt, als der 1.Weltkrieg begann. Nach der Kapitulation Tsingtaos geriet KARL JUCHHEIM in jap.Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung blieb er in Japan und eröffnete in Tokyo das "Cafe Europe". Er verstarb am Tage der Kapitulation Japans, 15.August 1945.

1948 war die "Repatriierungs-Aktion" abgeschlossen. Das private deutsche Vermögen der Repatriierten wurde konfisziert und später versteigert.

Diesem "deutschen Thema" hatte sich ebenfalls Professor BURDICK gewidmet. Wie einige andere Japan-Deutsche habe ich ihm durch die Schilderung unserer damaligen Lebensverhältnisse in langen Briefen sowie durch Überlassung von Unterlagen bei der Erstellung des Berichtes helfen können. Mein Bruder in Tokyo hatte die Verbindung zur "Asiatic Society of Japan" knüpfen können und damit das Erscheinen in den "Transactions" dieser Gesellschaft 1996 in die Wege geleitet: "The Expulsion of Germans from Japan 1947-1948".

BURDICK, CHARLES & MOESSNER, URSULA : The German Prisoners-of-War in Japan, 1914-1920 - XVII+128S., 1 Karte Univ.Press of America Inc., 1984 ISBN 0-8191-/3762-6 bzw. 3761 -8  
BURDICK, CHARLES : The Expulsion of

Germans from Japan, 1947-1948  
Transact.Asianic Soc.Japan, 4.Ser.vol.11, S. 49-75, Tokyo 1996

Wer mehr über das Leben der Deutschen in Japan - speziell auch in Kobe - in Gegenwart und Vergangenheit erfahren will, der sei an die Ostasiatische Gesellschaft (OAG) (jetzt:"Deutsche Gesellschaft für Natur-und Völkerkunde Ostasiens") mit ihren Aktivitäten (und einer Zweigstelle in Kobe-Okamoto) verwiesen:

OAG-Haus, 7-5-56, Akasaka, Minato-ku, Tokyo 107-0052, Japan  
und auf weitere Veröffentlichungen dieser Gesellschaft aufmerksam gemacht:  
MEISSNER, KURT: Deutsche in Japan, 1639-1960 - - (OAG) Mitteilg.d.Dt.Ges.für Natur-u.Völkerkunde Ostasiens, Suppl.-Bd. 26, 108 S., 21 Abb. Tokyo/Wiesbaden (Otto Harrassowitz), erg. Neuaufl. 1961  
MEISSNER, KURT: Die Deutschen in Yokohama (Alt-Yokohama) - -(OAG), Mitteilg. der Dt.Ges.f.Natur-und Völkerkunde Ostasiens, Bd.39, Teil A, S.1-16  
REFARDT, OTTO : Die Deutschen in Kobe (Alt-Kobe). - -dito, S.17-36, Taf.4-17; Tokyo/Wiesbaden (Otto Harrassowitz) 1956  
\*\*\*\*\*

aus dem Tagebuch von Wilhelm Meller

Weihnachten 1916  
im Lager Marugame

*Über das weite, das dunkle Meer,  
wo keine Brücke und wo kein Weg,  
wandelt schweigend die Weihnacht;  
kommt aus dem deutschen Lande her,  
hat zu tragen gar schwere Fracht:  
Tausend Gedanken aus Hütte und Haus, -  
alle in Liebe und Sorge gehegt, -  
sind ihr zu tragen auferlegt,  
soll sie bestellen ferne dadrauß,*

Jürgen Osterhammel  
**Shanghai, 30. Mai 1925**  
**Die chinesische Revolution**

ISBN 3-423-30604-1, DM 19.90

aus der dtv-Reihe

'20 Tage im 20. Jahrhundert'  
 erstmals erschienen 1997

China ist zur Zeit in aller Munde unter anderem wegen des 50. Jahrestages der Ausrufung der Volksrepublik China am 1.10.1949.

Diesen Tag erlebte ich als 9-jähriger deutscher Schüler auf einer russischen Schule in Harbin in der Mandschurei. Die Japaner waren schon lange abgezogen. Seitdem ging es uns immer schlechter, waren wir doch Deutsche, mit denen man nichts zu tun haben wollte. Die Hintergründe dessen, was am Ende zu der Ausrufung am 1.10.49 führte und den Ursprung dazu beschreibt der Professor für neuere Geschichte Jürgen Osterhammel in seinem Buch sehr anschaulich und kompetent.

Schon der Aufstand um die Jahrhundertwende 1899/1900, der sog. "Boxeraufstand", war gegen die Fremden und die zur fremden Religion, dem Christentum, konvertierten eigenen Landsleute gerichtet. Das damals schwache China, das von der Kaiserinwitwe Cixi regiert wurde, konnte aber nichts ausrichten.

Wie zuvor, nach der Niederlage im Opiumkrieg 1842 und dem Nanjing-Vertrag

als Folge, der China verpflichtete fünf Häfen für den Handel zu öffnen, darunter auch Schanghai: Hongkong ging damals an England. Die Westmächte erhofften sich den Zugang zu einem großen Wirtschaftsraum und ein weites Betätigungsfeld für Missionare.

Durch den Zuzug vieler Ausländer wurde Shanghai im Laufe der Zeit eine multikulturelle Stadt, was aber nicht im Sinne der dort lebenden einheimischen Bevölkerung war.

Vor allem das "imperialistische" Auftreten der Engländer, Franzosen, Amerikaner und Japaner, die sich eigene Territorien schafften mit eigener Polizei und eigener Administration, mißfiel in erster Linie den Studenten und deren Lehrern. Mit Plakaten und Spruchbändern wie "Nieder mit dem Imperialismus", "Shanghai den Shanghainesen", "Boykottiert japanische Waren" u.s.w. zogen nun am 30. Mai 1925 Demonstranten durch die Straßen Shanghais. Ein Stellvertreter des abwesenden englischen Polizeipräsidenten ließ in die Menge schießen, es gab Tote und Verletzte. Es waren zwar "nur" drei Studenten getötet worden, sie wurden aber zu Märtyrern. Dieses, je nach Standort "Zwischenfall", "Tragödie" oder "Massaker" genannte Ereignis wurde zum Beginn des umfassendsten Massenprotests, den China bis dahin im 20. Jahrhundert erlebt hatte.

Jürgen Osterhammel beschreibt den dornigen und nicht einfachen Weg, den China sowohl vor als auch nach dem 30. Mai 1925 gegangen ist. Die Zeit der Chinesischen Republik (1911-1912), dann die Diktatur Yuan Shikais (1912-1916) dann die "Warlord-Zeit", das waren die selbst ernannten Generale, die sich von 1916-1928 gegenseitig bekriegten. In dieser Zeit wurde mit Russlands Hilfe die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) gegründet, aber es herrschte die Guomindang (GMD) und mit ihr stieg Chiang Kai-shek zum führenden Staatsmann Chinas auf. 1931-1932 besetzte die japanische Armee die Mandschurei und griff auch Shanghai an.

In der KPCh war es Mao Zedong, der während des "Langen Marsches" (1934-35) zum Chef der Partei aufstieg. Die weitere Geschichte ist uns geläufig: Niederlage der Japaner im Pazifikkrieg - eine echte Befreiung Chinas -. Bürgerkrieg zwischen der GMD und KPCh. Danach zog sich Chiang Kai-shek nach Taiwan zurück und Mao gründete am 1.10.1949 auf dem Festland die Volksrepublik China.

Das in der dtv-Reihe "20 Tage im 20. Jahrhundert" erschienene Taschenbuch ist für den interessierten Leser eine "Fundgrube der geschichtlichen Zusammenhänge" und jedem zu empfehlen.

Manfred Bökenkamp

Frank R. Hulscher

**Please DON'T WALK OVER MY GRAVE**

ISBN 064633848 X 1997, 360 Seiten

Preis Austral.\$ 24.00 zuzüglich Versand

Bestellungen bei F.R.Hulscher

17 Campbell Str, GYMEA - NSW 2227 Australien

Dies ist die Geschichte zweier Menschen, Frank Hulscher, der im damaligen Niederländisch Indien geboren ist, und von Vera Skoblin aus Nordchina. Beide wurden Opfer politischer Wirren. Frank und Familie Hulscher wurden von den Japanern

auf Java interniert und erlebten nach Ende des Zweiten Weltkrieges den Freiheitskampf der Indonesier gegen die Holländer. Vera Skoblin, eine 'staatenlose' Russin, wuchs in Tientsin auf und erlebte nach dem Krieg die schweren Auseinandersetzungen zwischen Chiang Kai-shek's Truppen und den chinesischen Kommunisten. - Beide emigrierten 1951 nach Australien. Beide begannen in Seattle ein neues Leben und lernten sich dort 1958 kennen und heirateten ein Jahr später. Sie bekamen zwei Töchter und nunmehr auch fünf Enkelkinder.

Dieses Buch ist den in Australien geborenen Nachkommen gewidmet, zum Verständnis für die turbulente Vergangenheit, mit der ihre Eltern fertig werden mußten.

## Tien An Men - 1949 *Horst Rosatzin*

Für jeden von uns ist die Vorstellung von einem Marktplatz ein Erlebnisbegriff — ein grosser Platz mit vielen Ständen, Buden oder Karren, wo Bauern und Kaufleute eine Unzahl von unterschiedlichen Waren zum Verkauf auslegen, ein Platz auf dem sich eine Menschenmenge in alle Richtungen zugleich ergiesst und jeder dorthin gelangen möchte, wo er das Gesuchte finden und kaufen kann, auf dem aber auch Flanierer anzutreffen sind, die sich am bunten Treiben ergötzen. Wie anders nimmt sich dagegen der Place d'Etoile in Paris aus, in dessen Mitte der Arc de Triomphe steht und um den sich auf zehn Autospuren ein unermesslicher Verkehr in alle Richtungen der Großstadt ergiesst. Die gigantischen Ausmaße dieser Örtlichkeit lassen sich erst ermessen, wenn man sie am frühen Morgen leer sieht.

Doch der Platz des Himmlischen Friedens - der Tien An Men - in Peking stellt alle diese Erfahrungen bei weitem in den Schatten. Damals - 1949 — umfasste seine Fläche etwa einen Quadratkilometer un bebauten, gestampften Lössboden, von dem die Herbstwinde Schwaden von Staubwolken in die Höhe jagten. Am 1. Oktober jenes Jahres jedoch war kaum ein tellergroßer Flecken Boden zu sehen, denn mehr als eine halbe Million Menschen drängten sich dicht an dicht, um Zeuge eines grossen Ereignisses zu sein — der Ausrufung der Volksrepublik China durch Mao Tze-Dung, ein lang ersehntes Geschehen, das dem Erfolg nach harten Entbehrungen der vergangenen Jahre im unerbittlichen Kampf gegen ein korruptes Regime die Krone aufsetzte. Zu erleben war ein Truppenaufmarsch mit 50 Mann pro Reihe, der in endlosen Zügen schnurgerade an der Ehrentribüne vorbei defilierte - Männer- wie auch Frauentrupps -, es folgten Reiterbrigaden mit hunderten der kleinen, kampferprobten und widerstandsfähigen mongolischen Pferde und dann Waffenzüge aller Gattungen. Äusserste Disziplin und berechtigter Stolz prägten das grosse Ereignis. Weite Kreise von bunt gekleideten Frauen tanzten zu weithin erklingender Blasmusik den typischen heute noch gepflegten Befreiungsstanz, um der Freude des Tages gebührend Ausdruck zu geben, und dann erscholl die Ansprache von Mao Tze-Dung, in der er die Gründung der Volksrepublik China ausrief. Ein ohrenbetäubender Ruf "Mao Tze-Dung — ein zehntausenjähriges Leben" hallte ihm als Grussantwort entgegen und weit in die Stadt hinaus. Bis spät in die Nacht dauerten die festlichen Veranstaltungen, denen ich mich aber vor lauter Müdigkeit nach stundenlangem Stehen entzog.

Im Rückblick muss ich heute - nach 50 Jahren - sagen, dass damals wohl kaum jemand die Tragweite jenes Ereignisses ermessen konnte.

## 50 Jahre dpa - Deutsche Presse-Agentur

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges begann im besiegten Deutschland in den jeweiligen Besatzungszonen der Aufbau von Nachrichtenagenturen. Die Währungsreform im Sommer 1948 führte schnell zu einer Zusammenarbeit der neuen Nachrichtenagenturen. Am 18. August 1949 beschließen die Agenturen DENA, DPD und SÜDENA in Goslar den Zusammenschluß zur dpa.

Der erste Geschäftsführer der dpa war der in Tientsin geborene **Hans H.P. Melchers** aus der in Ostasien allseits bekannten Kaufmannsfamilie.

Auch Hans H.P. Melchers begann nach dem Abitur in Hamburg eine Lehre als Kaufmann. Seine Liebe gehörte jedoch China und seine Neigung dem Nachrichtenwesen. Als er 1934 die Leitung des deutschen Nachrichtendienstes 'Transocean/Fernost' mit Sitz in Shanghai angeboten bekam, war die Entscheidung klar.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Familie Melchers repatriert. In Hamburg bewarb sich H.P. Melchers bei DPD, dem Deutschen Pressedienst. 1946 wurde er deren geschäftsführender Direktor und war bei der Gründung der dpa maßgebend beteiligt.

Nochmals eine neue Herausforderung fand Hans H.P. Melchers 1954 in den Vereinigten Wirtschaftsdiensten vwd. 20 Jahre lang vermittelte er Nachrichten aus der Wirtschaft: "Schnelligkeit war dabei alles". Unter seiner Leitung wurde vwd eine der bedeutendsten Wirtschaftsagenturen.

Die Bundesregierung ehrte sein Lebenswerk 1970 mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse und 1974 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz.



### Fuhrmeister & Co in Shanghai

wurde 1902 gegründet, mußte in den 50-iger Jahren schließen. Nun gibt es wieder "Fuhrmeister & Co" in Shanghai Urenkelin Anja Jones, geb.Thorbecke setzt die Tradition fort. Als sie vor fünf Jahren nach China kam, hätte sie nie geglaubt, daß sie so lange bleiben würde. Sie war nach ihrem Studium Kontrollerin von Textilproduktionen und ihr Arbeitgeber das Textilunternehmen Steilmann. Allmählich reifte ihr Entschluß, sich selbständig zu machen. Nach bescheidenem Anfang der neuen Firma 'Fuhrmeister & Co' steigerten sich die Aufträge. Anja organisiert und überwacht eigene textile Produktionen. Die Auftraggeber sind Firmen in Europa und Südamerika.

*(gekürzt aus StuDeO-Archiv \* 691)*

### Erste Reifeprüfung an der Deutschen Schule Peking

10 Prüflinge nahmen an der ersten Reifeprüfung teil. Neben der obligatorischen Deutsch-Prüfung wurde für die schriftl. Prüfung (vom 15.3. - 19.3.99) gewählt: 8 mal Geschichte, 4 mal Mathematik, 1 mal Französisch, 3 mal Biologie, 4 mal Chemie. Zu bearbeiten war jeweils die Aufgabe, die der Prüfungsbeauftragte der Kultusministerkonferenz aus den eingereichten Vorschlägen ausgewählt hatte. Die Arbeiten wurden dann vom Fachlehrer korrigiert, von einem Kollegen nachkorrigiert und an den Prüfungsbeauftragten nach Deutschland geschickt.

Mitte Mai kam zu dem mündlichen Prüfungsmarathon aus München Herr Ministerialrat Freund, zuständig für die Abnahme der Prüfungen an deutschen Auslandsschulen. Herr Freund faßte das Resultat so zusammen:

Alle haben die erste Reifeprüfung an der DSP (Deutsche Schule Peking) bestanden. Der Schnitt beträgt 2,5 Notenpunkte. Drei von zehn Schülern erreichten eine 1 vor dem Komma.

In besonderer Weise stellte Herr Freund die reibungslose, völlig pannenfreie organisatorische Durchführung der Prüfung heraus. Nach drei spannenden Jahren des Aufbaus ist damit aus der Deutschen Schule Peking eine ganz normale Deutsche Auslandsschule geworden, die bis zur Hochschulreife führt.

### Deutsche Bäckerei eröffnet in Peking

Kurzentschlossen verkaufte Bäckermeister Horst Lehn seine Bäckerei in Lübeck und wagte einen neuen Start auf der entgegengesetzten Seite des Globus. Als erster Deutscher nutzte er die neue Regelung, daß Firmengründungen ohne Beteiligung von lokalen Partnern möglich sind. Dies stellte sich zwar als mühevoller Weg durch die Instanzen heraus, aber mit Geduld und guten Nerven gelang es Horst Lehn vor etwa einem Jahr, mit Frau, Sohn und zehn chinesischen Mitarbeitern eine Backstube im Hongkong-Macao-Center in Peking zu eröffnen - mit bestem Erfolg. Bei der großen Zahl in Peking lebender Ausländer steigt der Ladenverkauf ständig, aber auch Hotels, Konzernzentralen und diplomatische Vertretungen gehören zu den Kunden. Nun sind bereits Filialen geplant.

*(gekürzt aus StuDeO-Archiv \* 690)*

### Thermische Solaranlage für ein Krankenhaus in Ost-Tibet

Die Selbstbaugruppe des FENSOL-Vereins fördert und plant eine thermische Solaranlage für ein Krankenhaus in Ost-Tibet. Durch die Vermittlung des Vereins Himalaya-Projekte weilte der Arzt Dr.Jampal Wangchue aus Tibet mit seinen Begleitern im Frühjahr 1999 bei der Solar-Selbstbaugruppe in Volkertshausen. Die Besucher zeigten sich überrascht über den einfachen Aufbau und die große Wirksamkeit der vorgestellten selbstgebauten Solaranlagen. Im Hegau wurden bereits über 50 dieser Solaranlagen geplant und realisiert. Auch an Großanlagen war die Selbstbaugruppe beteiligt und kann auf die dabei gemachten Erfahrungen zurückgreifen.

In der Ost-Tibetregion in 4500 m Höhe mit schlechter Infrastruktur entsteht unter der Leitung von Dr.Wangchue ein dringend benötigtes Krankenhaus. Die tibetanische Bevölkerung errichtet dies in gemeinschaftlicher Arbeit. Das solartechnische Know-how, sowie die Hilfe für Heizung- und Sanitärtechnik wird von der Selbstbaugruppe kommen.

FENSOL e.V. Selbstbaugruppe W. Sagawe, Kirchstr.3, 78269 Volkertshausen, Tel.07774 - 920863, Fax - 62 und Himalaya Projekte e.V., E. Wöhrle, Freiheitstr. 18, 78224 Singen, Tel. 07731 - 66336



*Allen Lesern  
frohe Festtage  
und einen guten Start in das neue Jahrtausend  
wünscht das StuDeO und  
dankt herzlich für alle Beiträge, Spenden,  
Berichte und rege Mitarbeit!*

Das StuDeO freut sich über die neuen Mitglieder:

#### im StuDeO-Archiv

gibt es wieder interessante Neueingänge., z.B. Dianne d'Alpoim Guedes schickte die Erinnerungen ihres Großvaters Lüder Haesloop (aufgeschrieben 1934) und "Meine abenteuerliche Reise in der deutschen Brigg 'Minna Deutschmann' von Hongkong nach Keelung im Febr. 1885"

Weihnachtsbrief mit StuDeO-Dezemberheft werden weltweit an etwa 1000 Ostasienfreunde verschickt. Zusätzlich erhalten die Mitglieder des Vereins jährlich zwei Hefte mit weiteren Beiträgen. Die Kosten für Druck und Versand werden gedeckt durch Mitgliedsbeiträge und freiwillige Spenden. Möchten auch Sie zur Kostendeckung beitragen? Sie finden die Bankkonten für Überweisungen vorn auf Seite 2.

Liebe Leser,

es ist Tradition - am Anfang dieses Rundbriefs erwarten alle die

'Gedanken zur Weihnacht'.

Nun begann aber die Reise von Wolfgang Müller mit einem Eilanruf : Schiff trifft in den nächsten Tagen ein!

Alles mußte sehr schnell gehen und es blieb keine Zeit, weihnachtliche Gedanken niederzuschreiben.

Deshalb bedanken wir uns bei

Erich Kreyscher

für die spontane Zusage, die Reihe der

'Gedanken zur Weihnacht'

nicht abreißen zu lassen.

Ein besonderes Dankeschön an alle, die bereit waren, die Weihnachtshefte in Übersee zu verschicken.

Es übernehmen den Versand für USA und Canada - Hilmar Hänisch, für Australien - Herbert Parker und für Südamerika wie seit vielen Jahren - Horst Harold Smith.

Das Dezemberheft 1998 hatte vielen Lesern (und auch uns ) Rätsel aufgegeben . . . es traf nämlich bis Weihnachten nicht ein bei den Adressaten in Übersee.

Als dann nach und nach, immerhin noch vor Ostern, die Weihnachtshefte eintrudelten, wurde klar : es war ein Versehen der Post, die zwar für Luftpostversand kassiert, aber nur per Normalpost befördert hatte. Der Post war es peinlich, sie entschuldigte sich und zahlte zurück.

Ein klein wenig hatte das Malheur auch eine positive Seite: nun weiß Pastor Müller, daß es auch nach mehr als 50 Jahren weltweit erst richtig weihnachtet, wenn der Weihnachts-Rundbrief eingetroffen ist.

Ihre Info-Redaktion

## Nauert Auktionen Wien

StuDeO-Mitglied Dierk Nauert, in Tsingtau geboren, eröffnete 1970 sein eigenes Geschäft für ostasiatische Kunst. Seitdem rege Teilnahme an allen einschlägigen Kunst- und Antiquitätsmessen, sowie beim Ausbau der österreichischen Außenhandelsgeschäfte mit der VR China. Auch Sohn Christoph Nauert ist inzwischen als Experte für Asiatika in die Firma eingetreten. Beide gründeten 1998 ein Kunstauktionshaus.

Wer sich für die reich bebilderten Angebots- und Auktionskataloge interessiert, kann diese bestellen bei

Nauert Auktionen Wien, Stallburggasse 2, A- 1010 Wien

Tel.: (++43-1) 513 1927 - Fax: (++43-1) 513 192720 oder 30

Im Dezember 1999 erscheint  
von

Astrid Freyeisen

Dissertation über

'Shanghai und die Politik des Dritten Reiches'

Verlag Königshausen & Neumann Würzburg  
544 Seiten mit 20 Abbildungen  
ISBN 3 - 8260 - 1690 - 4, Preis DM 98,-

## Schultreffen

Hamburg 2000

17. bis 21. August 2000

Vor wenigen Tagen sind die endgültigen Anmeldeunterlagen an die vorgemeldeten Teilnehmer verschickt worden. Wer bis 10.12.99 nichts erhalten hat oder sich noch nachträglich anmelden möchte, wende sich bitte an :

Dr. Karl-Arnold Weber  
Rothwaldstr. 13 in D-72291 Betzweiler-Wälde

## Hüttentreffen in Achenkirch

vom 27. August - 4. September 2000  
Haupttag 2.9.

Der Termin ermöglicht auch den Teilnehmern des Schultreffens einen Hüttenbesuch!

Information und Anmeldung  
wie immer bei

Wolfgang Müller, Spitzerweg 1, D-83708 Kreuth  
Tel. 08029-1350 und Fax 08029-998979

## Ostasienfreunde treffen sich in Radolfzell

im **China-Restaurant**  
**Yien-Yien**  
(Bodenseereiter)

Montag **3. April 2000**  
um 12 Uhr

Auf Ihre Anmeldung  
freut sich  
Ruth Munder  
Tel.+ Fax 07736 - 8464

## CHINARUNDE MÜNCHEN - Treffen im Jahr 2000

Samstag	19. Februar
Samstag	20. Mai
Samstag	2. Dezember

jeweils 12 Uhr

das China-Restaurant wird jeweils bei  
der Anmeldung bekanntgegeben